

Hast du über deine Berufung nachgedacht? Der heilige Franz von Sales könnte dir helfen (9/10)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

9. Lassen Sie uns zur Sache kommen

Liebe junge Leute,

wenn wir unsere Tage betrachten, treffen wir von morgens bis abends Entscheidungen, wir sind aufgefordert, sowohl über einfache Dinge des täglichen Lebens zu entscheiden, aber manchmal stehen wir auch vor Entscheidungen über Dinge, die unser Leben beeinflussen und von entscheidender Bedeutung sind. Glücklicherweise betreffen die meisten Entscheidungen, die wir treffen, den Bereich der einfachsten Dinge, sonst wäre es sehr schwierig und anstrengend, diese wichtige Aufgabe zu bewältigen. Die wichtigen Entscheidungen sind jedoch da und verdienen daher unsere Aufmerksamkeit.

Denken Sie zunächst einmal daran, dass wir uns nie in die Eile einer schnellen Entscheidung verstricken dürfen. Wenn Sie sich zwischen zwei Dingen entscheiden müssen, vor allem wenn es um wichtige Realitäten des Lebens geht (der Weg zur Ehe mit dieser Person, konkrete Schritte in Richtung geweihtes oder priesterliches Leben), müssen Sie sich die richtige Zeit nehmen, um zu entscheiden, was richtig ist.

Ein zweiter Aspekt, den Sie berücksichtigen sollten, ist, dass Sie frei sind, das zu wählen, was Sie wollen oder was Sie für richtig halten. Denn obwohl Gott allmächtig ist und alles tun kann, will er uns nicht die Freiheit nehmen, die er uns gegeben hat. Wenn Gott uns dazu aufruft, dort zu leben, wo wir nach seinem Willen vollkommen glücklich sein können, möchte er, dass dies mit unserer vollen Zustimmung geschieht und dass

wir uns nicht mit Gewalt oder Zwang entscheiden, sondern in völliger Freiheit.

Drittens erinnere ich Sie daran, dass es an den Kreuzungen der Wahl unerlässlich ist, sich führen zu lassen: Die Freiheit muss begleitet werden, denn es ist schwierig, den Weg allein zu finden. Völlig freie Entscheidungen zu treffen bedeutet, sich darüber im Klaren zu sein, wie viel Gutes andere von mir erhalten können und wie sehr ich mich selbst verwirklichen kann, wenn ich für andere da bin. Ich habe Ihnen bereits zu diesem Thema geschrieben, aber lassen Sie mich Sie daran erinnern, dass wir hier am meisten eine Stimme von außen brauchen, die Sie in Ihren Entscheidungen, die Ihre Zukunft prägen, bestätigt, korrigiert oder Ihnen davon abrät.

Eine der Fragen, die sich aus dieser Bewegung der Entscheidungen, vor allem der wichtigsten, natürlich ergibt, ist: Wie können wir sicher sein, dass wir die richtige Wahl getroffen haben? Die Frage ist legitim, denn niemand möchte einen Fehler machen und wir alle würden gerne ein für alle Mal die richtige Wahl treffen. Am liebsten würden wir uns einmal entscheiden und nie wieder zurückgehen und uns mit unserer Entscheidung wohlfühlen. In diesem Sinne glaube ich, dass ich einen wichtigen Aspekt hervorheben muss. Sie müssen gut verstehen, dass die Wahl, das Treffen von Entscheidungen, niemals etwas „Ein für alle Mal“ sein kann, sondern ein Prozess ist – ein Prozess, der manchmal sogar lange Zeiträume hat, die es einem erlauben, tief in die Dinge einzudringen und so immer mehr moralische Gewissheit zu erlangen, dass das, was ich getan habe, die richtige Wahl ist. Wie auch immer das Leben aussieht, es ist nicht erforderlich, dass Sie im Moment der Wahl bereits perfekt sind und sich all dessen bewusst sind, was diese Wahl erfordert. Sie sind nicht zu einer blinden *Ewigkeit* berufen, sondern zu einer Reise zu einer *Ewigkeit*, die sich der Entscheidungen, die Sie täglich treffen, bewusst und stark ist, das Ergebnis einer Portion guten Willens, geleitet von Besonnenheit und Beständigkeit.

Um die Zeit der Wahl gut zu leben, muss die erste Bewegung gut kultiviert werden, indem man sich in sein Leben vertieft, ohne

sich nur auf Gefühle zu verlassen und ohne nur mit dem Verstand zu rechnen. Das Gleichgewicht aller Komponenten der Person muss immer angestrebt und sichergestellt werden, aber vor allem zu Beginn müssen Sie sicherstellen, dass die von Ihnen getroffene Wahl auf einem soliden Fundament steht. Ist die erste Wahl einmal getroffen, brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, wenn in der Anfangsphase Bitterkeit oder Lauheit aufkommt. Es besteht sogar die Gefahr, dass Sie Ihre Meinung oft und schnell ändern: Wenn Sie Ihre Wahl getroffen haben, schauen Sie nicht zu sehr nach links oder rechts. Manchmal ist es leicht, manchmal sogar verführerisch, sich ablenken zu lassen, zu erkunden oder andere Wege einzuschlagen. Wenn Sie zu sehr woanders hinschauen, kann das dazu führen, dass Sie einen anderen Weg einschlagen, an Ihrer ursprünglichen Entscheidung zweifeln und sie bereuen. Wenn dies in Zeiten der Euphorie und der Entmutigung, in Krisenzeiten, geschieht, ist es wichtig, in diesem Moment keine Entscheidungen zu treffen und die ursprüngliche Entscheidung nicht zu ändern, sondern im Moment zu bleiben und eine ruhige Zeit abzuwarten, die es Ihnen ermöglicht, in aller Ruhe nachzulesen, was die Krise gekennzeichnet hat, und dann Entscheidungen darüber zu treffen, immer im Einklang mit dem Gewissen und in einer begleitenden Bewegung. Wenn man immer versucht, seinen Willen fest zu halten, um das gewählte Gut zu verfolgen, wie zum Beispiel eine ernsthafte Verlobungsreise oder eine stabile Gemeinschaftserfahrung für das Ordens- oder Priesterleben, wird Gott nicht versäumen, alles zu einem guten Ende zu bringen. Wie wir bereits gesagt haben, erfordert dieser Weg viele individuelle „Ja“, jeden Tag. Selbst die scheinbar gleichgültigsten Handlungen werden fruchtbar, wenn sie auf das angestrebte Gut ausgerichtet sind. Es ist eine Frage der Beharrlichkeit, die zur täglichen Treue wird.

Büro für Berufsanimation

[\(fortsetzung\)](#)

Don Bosco und seine mutter

Im Jahr 1965 wurde der 150. Jahrestag der Geburt Don Boscos begangen. Aus diesem Anlass hielt Msgr. Giuseppe Angrisani, damals Bischof von Casale und nationaler Präsident der ehemaligen Schülerpriester, einen Vortrag. Der Redner sagte in seiner Rede, in der er Mama Margareta erwähnte, über Don Bosco: *„Zu seinem Glück war diese Mutter viele Jahre lang an seiner Seite, und ich glaube und denke, dass ich Recht habe, wenn ich sage, dass der Adler von Becchi nicht bis ans Ende der Welt geflogen wäre, wenn die Schwalbe von Serra di Capriglio nicht gekommen wäre, um unter dem Balken des sehr bescheidenen Hauses der Familie Bosco zu nisten“* (BS, Sept. 1966, S. 10).

Das Bild des berühmten Redners war sehr poetisch und drückte dennoch eine Tatsache aus. Nicht umsonst hatte sich G. Joergensen 30 Jahre zuvor, ohne die Heilige Schrift entweihen zu wollen, erlaubt, seinen von SEI herausgegebenen *Don Bosco* mit den Worten zu beginnen: *„Am Anfang war die Mutter“*.

Der mütterliche Einfluss auf die religiöse Einstellung des Kindes und auf die Religiosität des Erwachsenen wird von den Experten der Religionspsychologie anerkannt und ist in unserem Fall mehr als offensichtlich: Der Heilige Johannes Bosco, der seine Mutter immer sehr verehrte, hat sich von ihr einen tiefen religiösen Sinn für das Leben abgeschaut. *„Gott beherrscht Don Boscos Geist wie eine Mittagssonne“* (Pietro Stella).

Gott an der Spitze seiner Gedanken

Es ist eine leicht zu dokumentierende Tatsache: Don Bosco hatte Gott immer an der Spitze seiner Gedanken. Er war ein Mann der Tat, aber vor allem ein Mann des Gebets. Er

selbst betont, dass es seine Mutter war, die ihn das Beten lehrte, das heißt, das Gespräch mit Gott:

– Sie ließ mich morgens und abends mit meinen Brüdern auf die Knie gehen, und wir sprachen alle zusammen unsere Gebete (MO 21-22).

Als Johannes das Dach seiner Mutter verlassen musste, um als Knecht auf dem Hof von Moglia zu arbeiten, war das Gebet bereits seine gewohnte Nahrung und sein Trost. In jenem Haus in Moncuocco „wurden die Pflichten eines guten Christen mit der Regelmäßigkeit eingefleischter häuslicher Gewohnheiten erfüllt, die sich in den Familien auf dem Lande immer hartnäckig halten, sehr hartnäckig in jenen Tagen des gesunden Landlebens“ (E. Ceria). Aber Johannes tat noch mehr: Er betete auf den Knien, er betete oft, er betete ausgiebig. Selbst außerhalb des Hauses, wenn er die Kühe auf die Weide trieb, hielt er gelegentlich im Gebet inne.

Seine Mutter hatte ihm auch eine zarte Verehrung für die Heilige Jungfrau ins Herz eingeflößt. Als er ins Priesterseminar eintrat, hatte sie ihm gesagt:

– Als du auf die Welt kamst, habe ich dich der heiligen Jungfrau geweiht; als du dein Studium begannst, habe ich dir die Verehrung dieser unserer Mutter empfohlen; und wenn du Priester wirst, empfehle und verbreite immer die Verehrung Mariens (MO, 89).

Nachdem Mama Margareta ihren Sohn Johannes in dem kleinen Haus von Becchi erzogen hatte, nachdem sie ihn mütterlich begleitet und ihn auf seinem schweren Weg der Berufung ermutigt hatte, lebte sie zehn weitere Jahre an seiner Seite, wobei sie eine sehr delikate mütterliche Rolle in der Erziehung der Jugendlichen, die er gesammelt hatte, übernahm, mit einem Stil, der in so vielen Aspekten der erzieherischen Praxis Don Boscos weiterlebt: das Bewusstsein der Gegenwart Gottes, der Fleiß, der ein Sinn für die menschliche und christliche Würde ist, der Mut, der die Werke inspiriert, die Vernunft, die Dialog und Akzeptanz der anderen ist, die fordernde, aber beruhigende Liebe.

Zweifellos spielte die Mutter also eine

einzigartige Rolle in der Erziehung und im frühen Apostolat ihres Sohnes und beeinflusste den Geist und den Stil seines späteren Wirkens tiefgreifend.

Nachdem er Priester geworden war und seine Arbeit unter den Jugendlichen begonnen hatte, gab Don Bosco seinem Werk den Namen Oratorium. Nicht umsonst wurde das treibende Zentrum aller Werke Don Boscos „Oratorium“ genannt. Der Titel weist auf die vorherrschende Tätigkeit, den Hauptzweck einer Unternehmung hin. Und Don Bosco hat, wie er selbst gestand, seinem „Haus“ den Namen Oratorium gegeben, um deutlich zu machen, dass das Gebet die einzige Kraft ist, auf die er sich stützt.

Er hatte keine andere Kraft zur Verfügung, um seine Oratorien zu beleben, das Hospiz zu gründen, das Problem des täglichen Brotes zu lösen und die Grundlagen seiner Kongregation zu schaffen. Wie wir wissen, haben viele sogar an seinem Verstand gezweifelt.

Was die Großen nicht verstanden, verstanden stattdessen die Kleinen, d.h. die jungen Leute, die, nachdem sie ihn kennen gelernt hatten, sich nicht mehr von ihm losreißen konnten. Sie sahen in ihm das lebendige Abbild des Herrn. Immer ruhig und gelassen, ganz zu ihrer Verfügung, inbrünstig im Gebet, witzig in der Rede, väterlich in der Führung zum Guten, immer die Hoffnung auf Erlösung in jedem lebendig haltend. Hätte ihn jemand, so ein Zeuge, ganz offen gefragt: „Don Bosco, wohin gehen Sie?“, hätte er geantwortet: „Lass uns in den Himmel gehen!“.

Dieses religiöse Lebensgefühl, das alle Werke und Schriften Don Boscos durchdrang, war offensichtlich ein Erbe seiner Mutter. Don Boscos Heiligkeit schöpfte aus der göttlichen Quelle der Gnade und orientierte sich an Christus, dem Meister aller Vollkommenheit, aber sie wurzelte in einem mütterlichen geistlichen Wert, der christlichen Weisheit. Der gute Baum bringt gute Früchte hervor.

Sie hatte ihn dies gelehrt

Die Mutter von Don Bosco, Margareta Occhiena,

hatte mit ihrem Sohn in Valdocco, seit sie im November 1846, im Alter von 58 Jahren, ihr kleines Haus bei Becchi verlassen hatte, ein Leben der Entbehrung und der Aufopferung geteilt, das sie für die Bälger am Stadtrand von Turin gelebt hatte. Vier Jahre waren vergangen, und sie spürte nun, wie ihre Kräfte schwanden. Eine große Müdigkeit war in ihre Knochen eingedrungen, eine starke Sehnsucht in ihrem Herzen. Sie betrat das Zimmer von Don Bosco und sagte: „Hör mir zu, Johannes, so kann es nicht mehr weitergehen. Jeden Tag tun mir die Jungen etwas an. Manchmal werfen sie meine saubere Wäsche, die in der Sonne liegt, auf den Boden, manchmal zertrampeln sie mein Gemüse im Garten. Sie zerreißen meine Kleider, so dass ich sie nicht mehr flicken kann. Sie verlieren Socken und Hemden. Sie nehmen die Werkzeuge des Hauses für ihre Vergnügungen weg und lassen mich den ganzen Tag herumlaufen, um sie zu finden. Inmitten dieses Durcheinanders verliere ich den Verstand. Verstehst du? Ich würde fast, fast zurück nach Becchi gehen“.

Don Bosco starrte seiner Mutter ins Gesicht, ohne zu sprechen. Dann zeigte er auf das Kruzifix, das an der Wand hing. Mama Margareta verstand. Ihre Augen füllen sich mit Tränen.

– *Du hast recht, du hast recht*, rief sie aus; und sie kehrte zu ihrer Arbeit zurück, weitere sechs Jahre lang, bis zu ihrem Tod (G.B. LEMOYNE, Mamma Margherita, Torino, SEI, 1956, S. 155-156).

Mama Margareta pflegte eine tiefe Verehrung der Passion Christi, jenes Kreuzes, das allen ihren Kreuzen Sinn, Kraft und Hoffnung gab. Sie hatte dies ihrem Sohn beigebracht. Ein Blick auf das Kruzifix genügte ihr!... Für sie war das Leben eine Mission, die es zu erfüllen galt, die Zeit ein Geschenk Gottes, die Arbeit ein menschlicher Beitrag zum Plan des Schöpfers, die menschliche Geschichte eine heilige Sache, weil Gott, unser Herr, Vater und Erlöser, im Mittelpunkt steht, am Anfang und am Ende der Welt und des Menschen.

All das hatte sie ihrem Sohn durch Wort und Beispiel beigebracht. Mutter und Sohn: ein Glaube und eine

Hoffnung auf Gott allein und eine glühende Nächstenliebe, die bis zum Tod in ihren Herzen brannte.

Das boot

Eines Abends beschlossen zwei Touristen, die sich auf einem Campingplatz am Ufer eines Sees aufhielten, den See mit dem Boot zu überqueren, um in der Bar am anderen Ufer einen „Schlummertrunk“ zu nehmen.

Sie blieben dort bis spät in die Nacht und leerten eine ganze Reihe von Flaschen.

Als sie aus der Bar kamen, schwankten sie etwas, aber sie schafften es, ihre Plätze im Boot einzunehmen, um die Rückfahrt anzutreten.

Sie begannen zügig zu rudern. Schwitzend und schnaufend kämpften sie zwei Stunden lang hart. Schließlich sagte der eine zu dem anderen:

– Meinst du nicht, dass wir schon längst das andere Ufer erreicht haben sollten?

– Natürlich, antwortete der andere, aber vielleicht haben wir nicht mit genug Energie gerudert.

Die beiden verdoppelten ihre Anstrengungen und ruderten entschlossen eine weitere Stunde lang. Erst als die Dämmerung anbrach, stellten sie erstaunt fest, dass sie immer noch an derselben Stelle waren.

Sie hatten vergessen, das starke Seil zu lösen, mit dem ihr Boot an den Steg gebunden war.

Wie viele Menschen ärgern sich und regen sich den ganzen Tag auf, ohne zu irgendetwas zu kommen, weil sie sich nicht wirklich von den Fesseln und schleimigen Gewohnheiten befreien.

Die Übung des „guten Todes“ in Don Boscos pädagogischer Erfahrung (3/5)

[*\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)*](#)

2. Die Litaneien des guten Todes im Kontext der von Don Bosco geförderten Jugendspiritualität

Die Litaneien des guten Todes, die im *Giovane provveduto* enthalten sind, verdienen eine gesonderte Abhandlung, die nur einen Moment der Übung ausmachte, nämlich den emotional intensiveren. Das Herzstück der monatlichen Übung bestand in der Tat in der Gewissenserforschung, der gut gemachten Beichte, der inbrünstigen Kommunion, der Entscheidung, sich Gott ganz hinzugeben, und der Formulierung von operativen Sätzen moralischer und spiritueller Art. In den Predigtbänden oder Handbüchern früherer Jahrhunderte finden wir keine Texte, die der Litanei-Sequenz vom *Giovane provveduto* entsprechen, deren Verfassung Don Bosco „einer Protestantin, die im Alter von 15 Jahren zur katholischen Religion konvertierte und im Alter von 18 Jahren im Ruf der Heiligkeit starb“, zuschreibt.^[1] Er hatte es aus frommen Büchern entnommen, die zu dieser Zeit im Piemont veröffentlicht wurden.^[2] Das Gebet, das „von Pius VII. eingeführt wurde, aber bereits Ende des 18. Jahrhunderts in Umlauf war“,^[3] konnte als wirksames Instrument dienen, um die Gefühle durch die fantasievolle Dramatisierung der letzten Momente des Lebens zu bewegen: Es versetzte die Gläubigen auf ihr Sterbebett und lud sie ein, die verschiedenen Teile des Körpers und die entsprechenden Sinne in dem Zustand zu betrachten, in dem sie sich im Moment des Todeskampfes

befinden würden, um sie aufzurütteln, das Vertrauen in die göttliche Barmherzigkeit zu fördern und sie zu Vorsätzen der Bekehrung und Beharrlichkeit anzuspornen. Es war eine Übung, an der der romantische Geist Gefallen fand und die Don Bosco auf emotionaler und spiritueller Ebene für besonders geeignet hielt, wie einige seiner erzählenden Texte zeigen. Die Formel hatte im 19. Jahrhundert großen Erfolg: Wir finden sie in verschiedenen Gebetssammlungen auch außerhalb des Piemonts wieder.^[4] Wir finden es interessant, sie in ihrer Gesamtheit wiederzugeben:

Jesus, Herr, Gott der Güte, Vater der Barmherzigkeit, ich komme zu Dir mit einem gedemütigten und zerknirschten Herzen: Ich empfehle Dir meine letzte Stunde und das, was mich danach erwartet.

Wenn meine bewegungslosen Füße mich warnen, dass sich meine Karriere in dieser Welt ihrem Ende nähert, *barmherziger Jesus, sei mir gnädig.*

Wenn meine zitternden und gefühllosen Hände Dich nicht mehr halten können, Gekreuzigter, mein Guter, und ich Dich auf das Bett meines Kammers fallen lassen werde, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn meine Augen, die durch den Schrecken des bevorstehenden Todes getrübt und verzerrt sind, ihren trägen und sterbenden Blick auf Dich richten, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn meine kalten, zitternden Lippen zum letzten Mal Deinen anbetungswürdigen Namen aussprechen, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn meine bleichen, leichenblassen Wangen bei den Zuschauern Mitleid und Schrecken erregen und mein Haar, nass vom Schweiß des Todes, auf meinem Kopf aufsteigt und mein Ende ankündigt, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn sich meine Ohren, die sich für immer dem Gerede der Menschen verschließen werden, öffnen werden, um Deine Stimme zu hören, die das unwiderrufliche Urteil verkünden wird, mit dem mein Schicksal für alle Ewigkeit festgelegt wird, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn meine von abscheulichen und schrecklichen Phantasmen aufgewühlte Phantasie in tödliche Traurigkeit gestürzt wird und mein Geist, beunruhigt vom Anblick meiner Missetaten, von der Furcht vor Deiner Gerechtigkeit, gegen den Engel der Finsternis ankämpft, der mir den tröstlichen Anblick Deiner Barmherzigkeit nehmen und mich in den Schoß der Verzweiflung stürzen will, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn mein schwaches, von den Schmerzen der Krankheit bedrängtes Herz von den Schrecken des Todes überrascht und von den Anstrengungen, die es gegen die Feinde meiner Gesundheit unternommen hat, erschöpft sein wird, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn ich meine letzten Tränen, die Symptome meines Untergangs, vergieße, nimm sie als Sühneopfer an, damit ich als Bußopfer sterben kann, und in diesem schrecklichen Moment, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn meine Verwandten und Freunde, die sich um mich scharen, von meinem traurigen Zustand berührt werden und Dich für mich anrufen, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn ich den Gebrauch all meiner Sinne verloren habe und die ganze Welt aus mir verschwunden ist und ich in extremen Qualen und Todesangst stöhne, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn die letzten Seufzer des Herzens meine Seele bedrängen, den Körper zu verlassen, nimm sie als Kinder einer heiligen Ungeduld an, zu Dir zu kommen, und Du *barmherziger Jesus usw.*

Wenn meine Seele am Ende meiner Lippen diese Welt für immer verlässt und meinen Körper blass, kalt und leblos zurücklässt, nimm die Zerstörung meines Wesens als eine Huldigung an, die ich Deiner göttlichen Majestät erweise, und dann, *barmherziger Jesus usw.*

Wenn meine Seele endlich vor Dir erscheint und zum ersten Mal den unsterblichen Glanz Deiner Majestät erblickt, dann weise sie nicht von Dir zurück; sondern nimm mich in den liebenden Schoß Deiner Barmherzigkeit auf, damit ich auf ewig Dein Loblied singen kann: *barmherziger Jesus usw.*

Gebet: O Gott, der Du uns zum Tod verurteilt hast und uns die

Zeit und die Stunde des Todes verborgen hast, gib, dass ich, der ich alle Tage meines Lebens in Rechtschaffenheit und Heiligkeit verbringe, es verdiene, in Deiner heiligen Liebe aus dieser Welt zu gehen, durch die Verdienste unseres Herrn Jesus Christus, der mit Dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und regiert. So sei es.^[5]

Der Rationalismus des 18. Jahrhunderts und die barocke Vorliebe für das Makabre und Begräbnisvolle, die in *Vorbereitung zum Tode* des Heiligen Alfons Maria de Liguori^[6] noch immer präsent ist, wurde im 19. Jahrhundert von der romantischen Sensibilität übertroffen, die es vorzog, den Weg des Gefühls zu gehen, das, „um den Intellekt zu erreichen, zuerst direkt zum Herzen geht und, indem es das Herz die Kraft und Schönheit der Religion fühlen lässt, die Aufmerksamkeit des Intellekts fixiert und seine Zustimmung erleichtert“, wie Monsignore Angelo Antonio Scotti schrieb.^[7] Daher wurde es als eine ausgezeichnete Sache angesehen, auch in Anbetracht des Todes auf die emotionalen Hebel und Zuneigungen zu bestehen, um eine großzügige Antwort auf die absolute Selbsthingabe hervorzurufen, die der göttliche Erlöser für die Rettung der Menschheit gemacht hat. Geistliche Autoren und Prediger hielten es für wichtig und notwendig, „die Leiden und Bedrückungen zu beschreiben, die untrennbar mit den Anstrengungen verbunden sind, die die Seele naturgemäß unternehmen muss, um die Fesseln des Körpers zu sprengen“,^[8] zusammen mit der Schilderung des heiteren Todes der Gerechten. Sie wollten den Glauben in die Konkretheit der Existenz bringen, um die Reform der Moral und das Ziel eines echten und glühenden christlichen Lebens zu fördern: „Gewiss war und ist die Hoffnung, einen guten Todeskampf und einen heiligen Tod zu verdienen, die stärkste Quelle, um die Menschen dazu zu bringen, das Laster aufzugeben; denn das Schauspiel eines bösen Menschen, der so stirbt, wie er gelebt hat, ist eine große Lehre für alle Sterblichen“.^[9]

Die Abfolge der Litaneien des guten Todes, die im *Giovane provveduto* enthalten sind, sollten daher als völlig funktional für den Erfolg der monatlichen Exerzitien und für die Ideale des christlichen Lebens, die der Heilige den Jugendlichen vorschlug, betrachtet werden, sowie als besonders geeignet für die emotionale und kulturelle Sensibilität jenes präzisen historischen Moments. Wenn die Lektüre dieser Formeln heute das von Delumeau beschworene Gefühl der Beunruhigung hervorruft und eine „ganz und gar beunruhigende“ Darstellung der religiösen Pädagogik Don Boscos bietet,^[10] so geschieht dies vor allem deshalb, weil sie aus ihrem Bezugsrahmen herausgelöst werden. Wie aus der erzieherischen Praxis des Oratoriums und den von Don Bosco hinterlassenen Zeugnissen hervorgeht, fanden die Seelen dieser Jugendlichen nicht nur Freude und Anregung in der Rezitation, sondern sie trugen auch wirksam dazu bei, dass die Übung des guten Todes moralische und geistige Früchte trug. Um ihre ursprüngliche erzieherische Fruchtbarkeit zu erforschen, müssen wir sie mit dem gesamten substanziellen Vorschlag des christlichen Lebens, den Don Bosco vorgelegt hat, und mit der eifrigen und fleißigen, anregenden Erfahrung des Oratoriums verknüpfen.

Der globale Bezugshorizont wird bereits in den kleinen Meditationen deutlich, mit denen der *Giovane provveduto* eingeleitet wird. Don Bosco will hier vor allem „eine Lebensweise vorstellen, die kurz und einfach, aber ausreichend ist“, damit die jungen Leser „zum Trost ihrer Verwandten, zur Ehre ihres Vaterlandes, zu guten Bürgern auf Erden werden, um eines Tages glückliche Bewohner des Himmels zu sein“.^[11] Zuallererst ermutigt er sie, „den Blick zu erheben“, die Schönheit der Schöpfung und die hohe Würde des Menschen zu betrachten, des erhabensten aller Geschöpfe, ausgestattet mit einer geistigen Seele, die dazu geschaffen ist, den Herrn zu lieben, in Tugend und Heiligkeit zu wachsen, bestimmt für das Paradies, für die ewige Gemeinschaft mit Gott.^[12] Der Gedanke an die grenzenlose göttliche Liebe, die sich uns im Opfer Christi für das Heil der Menschheit

offenbart hat, und an die besondere Vorliebe Gottes für Kinder und Jugendliche muss sie dazu bewegen, mit Großzügigkeit zu erwidern, „jede Handlung“ auf die Erreichung des Ziels auszurichten, für das sie geschaffen wurden, mit dem festen Willen, all das zu tun, was dem Herrn gefallen kann, und „das zu vermeiden, was ihn abstoßen könnte“.^[13] Und da das Heil eines Menschen „normalerweise von der Zeit der Jugend abhängt“, ist es unabdingbar, schon in jungen Jahren damit zu beginnen, *dem Herrn zu dienen*: „Wenn wir jetzt, wo wir jung sind, ein gutes Leben beginnen, werden wir in unseren fortgeschrittenen Jahren gut sein, gut unser Tod und der Beginn des ewigen Glücks. Im Gegenteil, wenn wir in unserer Jugend von Lastern besessen sind, werden sie uns in jedem Alter bis zum Tod begleiten. Eine zu fatale Garantie für eine höchst unglückliche Ewigkeit“.^[14]

Don Bosco fordert daher die Jugendlichen auf, sich „rechtzeitig Gott“ zu schenken, sich freudig in seinen Dienst zu stellen und das Vorurteil zu überwinden, das christliche Leben sei traurig und melancholisch: „Es ist nicht wahr, melancholisch wird derjenige sein, der dem Teufel dient, der, wie sehr er auch versucht, sich glücklich zu zeigen, immer ein weinendes Herz haben wird, das ihm sagt: Du bist unglücklich, weil du der Feind Gottes bist [...]. Habt also Mut, meine Lieben, gebt euch rechtzeitig der Tugend hin, und ich versichere euch, dass ihr immer ein fröhliches und zufriedenes Herz haben werdet, und ihr werdet wissen, wie süß es ist, dem Herrn zu dienen“.^[15]

Das christliche Leben besteht im Wesentlichen darin, dem Herrn in „heiliger Fröhlichkeit“ zu dienen; dies ist eine der fruchtbarsten und eigenartigsten Ideen des geistlichen und pädagogischen Erbes Don Boscos: „Wenn Sie das tun, wie viel Trost werden Sie am Ende des Lebens empfinden! Im Gegenteil, wenn Sie nicht warten, um Gott zu dienen, wie viel Bedauern werden Sie am Ende Ihrer Tage empfinden“.^[16] Wer mit der Bekehrung hinterherhinkt, wer seine Tage im Müßiggang

oder in nutzlosen und schädlichen Ausschweifungen, in Sünden oder Lastern verbringt, läuft Gefahr, nicht mehr die Gelegenheit, die Zeit und die Gnade zu haben, zu Gott zurückzukehren, mit der Gefahr der ewigen Verdammnis.^[17] In der Tat kann ihn der Tod überraschen, wenn er ihn am wenigsten erwartet: „Wehe dem, der in diesem Augenblick in Gottes Ungnade fällt“.^[18] Aber die göttliche Barmherzigkeit bietet dem reuigen Sünder das Sakrament der Buße, ein sicheres Mittel, um die Gnade und damit den Frieden des Herzens wiederzuerlangen. Regelmäßig und mit den richtigen Voraussetzungen gefeiert, wird das Sakrament nicht nur zu einem wirksamen Instrument der Erlösung, sondern auch zu einem privilegierten erzieherischen Moment, in dem der Beichtvater, der „treue Freund der Seele“, den jungen Menschen sicher auf den Weg des Heils und der Heiligkeit führen kann. Die Beichte wird mit einer guten Gewissenserforschung vorbereitet, indem man den Herrn um Licht bittet: „Erleuchte mich mit Deiner Gnade, damit ich meine Sünden jetzt erkenne, wie Du sie mir bekannt machen wirst, wenn ich vor Dein Gericht komme. Lass mich, o mein Gott, sie mit wahrer Reue verabscheuen“.^[19] Die regelmäßige Feier des Sakraments garantiert die nötige Gelassenheit, um ein wirklich glückliches Leben zu führen: „Mir scheint, dass dies das sicherste Mittel ist, um inmitten der Bedrängnisse des Lebens glückliche Tage zu erleben, an deren Ende auch wir den Augenblick des Todes ruhig herannahen sehen werden“.^[20]

Die durch die Beichte wiedergewonnene Freundschaft mit Gott findet ihren Höhepunkt in der eucharistischen Kommunion, einem privilegierten Moment, in dem der junge Mensch sich ganz hingibt, damit Gott sein Herz „in Besitz nehmen“ und sein unbestrittener Herr werden kann. In dem Akt, in dem er sich vorbehaltlos dem heiligenden und verklärenden Wirken der Gnade öffnet, erfährt er die unbeschreibliche Freude, die eine echte spirituelle Erfahrung begleitet, und wird dazu gebracht, die ewige Gemeinschaft mit Gott sehnlichst zu wünschen: „Wenn ich etwas Großes will, gehe ich hin, um die

heilige Hostie zu empfangen, in der sich der *corpus quod pro nobis traditum* est befindet, derselbe Leib, das Blut, die Seele und die Gottheit, die Jesus Christus seinem ewigen Vater für uns am Kreuz dargebracht hat. Was fehlt mir, um glücklich zu sein? Nichts in dieser Welt: Es fehlt mir nur, um im Himmel denjenigen unverschleiert genießen zu können, den ich jetzt mit dem Auge des Glaubens auf dem Altar anschau und anbete“. ^[21]

Trotz des starken emotionalen Akzents, der auf das religiöse Gefühl des 19. Jahrhunderts hinweist, ist die von Don Bosco vorgeschlagene Spiritualität sehr konkret. In der Tat stellt er die Bekehrung als einen Prozess der Aneignung der Taufversprechen dar, der in dem Moment beginnt, in dem der junge Mensch „freimütig und entschlossen“ beschließt, dem göttlichen Ruf zu folgen, ^[22] sein Herz von der Neigung zur Sünde zu lösen, um Gott über alles zu lieben und sich von der Gnade fügsam formen zu lassen. Die Bekehrung äußert sich also in einem fleißigen und leidenschaftlichen Leben, das von der Nächstenliebe beseelt ist, in einem positiven und freudigen Streben nach Vollkommenheit, angefangen bei den kleinen Dingen des Alltags. Der Eifer der Nächstenliebe inspiriert eine „positive“ Abtötung der Sinne, die sich auf die Selbstüberwindung, die Reform des Lebens, die pünktliche Erfüllung der Pflichten, die Herzlichkeit und den Dienst am Nächsten konzentriert. Eine solche Abtötung hat nichts Betrübliches an sich, denn sie ist ein großzügiges Festhalten am Leben mit seinen unerwarteten Ereignissen und Schwierigkeiten, sie ist die Fähigkeit, die täglichen Widrigkeiten zu ertragen, sie ist Standhaftigkeit bei Müdigkeit, sie ist Nüchternheit und Mäßigung, sie ist Tapferkeit. Jede Gelegenheit kann also zu einem Ausdruck der Liebe Gottes werden, einer Liebe, die den Menschen antreibt, „in seiner Gegenwart“ zu leben und zu arbeiten, alles zu tun und alles um seineswillen zu ertragen.

Die Nächstenliebe belebt das Gebet in besonderer Weise, denn durch kleine Übungen, Stoßgebete, Besuche und

Andachten nährt sie den Wunsch nach liebevoller Gemeinschaft, übersetzt sich in bedingungslose Selbsthingabe, freudige Anpassung an den göttlichen Willen, Wunsch nach mystischer Vereinigung und Sehnsucht nach der ewigen Gemeinschaft des Paradieses.

Don Bosco fasst seinen Vorschlag in vereinfachenden Formeln zusammen, aber er senkt das Niveau nicht und erinnert die jungen Leute immer wieder daran, dass es notwendig ist, sich entschlossen zu entscheiden: „Wie viele Dinge brauchen wir also, um uns heilig zu machen? Nur eine Sache: *Siemüssen es wollen*. Ja, solange Sie es wollen, können Sie ein Heiliger sein: alles, was Sie brauchen, ist der *Wille*“. Das zeigen die Beispiele von Heiligen, die „in bescheidenen Verhältnissen und inmitten der Mühen eines aktiven Lebens“ lebten, aber sich selbst heiligten, einfach „indem sie alles gut machten, was sie zu tun hatten. Sie erfüllten alle ihre Pflichten gegenüber Gott, litten alles um seinetwillen, opferten ihm ihre Schmerzen, ihre Mühen: das ist die große Wissenschaft der ewigen Gesundheit und Heiligkeit“. [\[23\]](#)

Die Erfahrung von Michele Magone, einem Zögling des Oratoriums in Valdocco, ist aufschlussreich. „Auf sich allein gestellt“, schrieb Don Bosco, „war er in Gefahr, den traurigen Weg des Bösen zu beschreiten“; der Herr lud ihn ein, ihm zu folgen; „er hörte auf den liebevollen Ruf und zog durch seine ständige Antwort auf die göttliche Gnade die Bewunderung all derer auf sich, die ihn kannten, und zeigte so, wie wunderbar die Wirkungen der Gnade Gottes auf diejenigen sind, die sich bemühen, ihr zu entsprechen“. [\[24\]](#) Entscheidend ist der Moment, in dem der Junge, nachdem er sich seiner Situation bewusst geworden war und mit Hilfe seines Erziehers das tiefe Gefühl von Angst und Schuld, das ihn quälte, überwunden hatte, spürte, dass „es an der Zeit war, mit dem Teufel zu brechen“ und beschloss, sich durch eine gute Beichte und einen festen Entschluss „Gott hinzugeben“. [\[25\]](#) Don Bosco schildert die Gefühle und Überlegungen des Jugendlichen in der Nacht nach

der Beichte: wieder in der Gnade Gottes und seiner ewigen Erlösung versichert,^[26] erlebt er eine unbändige Freude.

„Es ist schwierig, pflegte er zu sagen, die Gefühle auszudrücken, die mein armes Herz in dieser denkwürdigen Nacht beschäftigten. Ich verbrachte sie fast völlig ohne Schlaf. Ich schlief ein paar Augenblicke lang, und schnell ließ mich meine Phantasie eine offene Hölle voller Dämonen sehen. Ich verscheuchte dieses düstere Bild schnell, indem ich daran dachte, dass mir alle meine Sünden vergeben worden waren, und in diesem Moment schien es mir, als würde ich eine große Anzahl von Engeln sehen, die mir das Paradies zeigten und zu mir sagten: – Sieh, welch großes Glück dir bevorsteht, wenn du in deinen Absichten beständig bist!

Als ich die Hälfte der festgesetzten Ruhezeit erreicht hatte, war ich so voller Zufriedenheit, Rührung und verschiedener Gefühle, dass ich, um meiner Seele Luft zu machen, aufstand, mich hinkniete und immer wieder diese Worte sagte: Oh, wie unglücklich sind die, die in Sünde fallen! aber wie viel unglücklicher sind die, die in Sünde leben. Ich glaube, wenn sie auch nur einen Augenblick lang den großen Trost spüren würden, den diejenigen empfinden, die in der Gnade Gottes sind, würden sie alle zur Beichte gehen, um den Zorn Gottes zu besänftigen, die Gewissensbisse zu lindern und Frieden im Herzen zu finden. O Sünde, Sünde, was für eine schreckliche Geißel bist du für diejenigen, die dich in ihr Herz lassen! Mein Gott, für die Zukunft will ich dich nie wieder beleidigen, sondern dich mit der ganzen Kraft meiner Seele lieben, damit ich, wenn ich durch ein Unglück auch nur in eine kleine Sünde falle, schnell zur Beichte gehe“.^[27]

Hier finden wir den Schlüssel zur Interpretation des Sinnhorizonts, in den Don Bosco die pädagogische und spirituelle Funktion der Übung des guten Todes stellt.

(fortsetzung)

[1] Bosco, *Il giovane provveduto* („Der kluge Junge“), 140.

[2] Wir finden dieselbe Formel, mit geringfügigen Abweichungen, in einer anonymen Broschüre mit dem Titel *Mezzi da praticarsi e risoluzioni da farsi dopo una buona confessione per mantenersi nella grazia di Dio riacquistata*, Vigevano, s.e., 1842, 33-36. Vgl. auch *Il cristiano in chiesa, ovvero affettuose orazioni per la Messa, per la Confessione e Comunione e per l'adorazione del Santissimo Sacramento*. Operetta spirituale del P. Fulgenzio M. Riccardi di Torino, Min. Oss., Turin, G.B. Paravia 1845, wo die Zuschreibung der Sequenz im Wortlaut der von Don Bosco ähnelt: „Litaneien zur Erlangung eines guten Todes, verfasst von einem Mädchen, das unter Protestanten geboren wurde, im Alter von fünfzehn Jahren zur katholischen Religion konvertierte und mit achtzehn Jahren im allgemeinen Ruf der Heiligkeit starb“ (ebd., 165).

[3] Pietro Stella, *Don Bosco nella storia della religiosità cattolica*. Vol. II: *Mentalità religiosa e spiritualità*, Rom, LAS, 1981, 340. Vgl. auch Michel Bazart, *Don Bosco et l'exercice de la bonne mort*, in « Chahiers Salésiens » N. 4, Avril 1981, 7-24.

[4] Es findet sich zum Beispiel, mit einigen stilistischen Überarbeitungen und geringfügigen Erweiterungen, unter dem Titel „Seufzer und Bitten um einen guten Tod“ in Giuseppe Riva, *Manuale di Filotea*. Einundzwanzigste Auflage, erneut überarbeitet und erweitert, Mailand, Serafino Majocchi, 1874, 926-927.

[5] Bosco, *Il giovane provveduto* („Der kluge Junge“), 138-142.

[6] Siehe zum Beispiel die erste Betrachtung „Ritratto d'un uomo da poco tempo morto“, in Alfonso Maria de Liguori, *Opere ascetiche*, Band 8, *Vorbereitung zum Tode*, Turin, Giacinto

Marietti, 1825, 10-19.

[7] Angelo Antonio Scotti, *Osservazioni sulle false dottrine e sulle funeste conseguenze dell'opera del Lauvergne intitolata „De l'agonie et de la mort dans toutes les classes de la société“*. Dissertazione letta nell'Accademia di Religione Cattolica in Roma il dì 4 luglio 1844, Rom, Tipografia delle Belle Arti, 1844, 3. Scotti polemisiert gegen den französischen Autor, einen Arzt und Wissenschaftler, der die Aussage, dass nur wahre Katholiken friedlich sterben, für falsch hält: Auch Atheisten oder Anhänger anderer Religionen oder sogar unmoralische und schlechte Menschen können friedlich sterben, während es nicht selten vorkommt, dass heilige Männer, Personen von großer Tugendhaftigkeit und Asketen, insbesondere unter den Katholiken, qualvolle und verzweifelte Qualen erleiden, da alles von der Art der Krankheit, der zerebralen Luzidität, dem Zustand der physiologischen oder psychischen Entkräftung und den durch religiösen Fanatismus hervorgerufenen Ängsten abhängt, vgl. Hubert Lauvergne, *De l'agonie et de la mort dans toutes les classes de la société sous le rapport humanitaire, physiologique et religieux*, 2 vols, Paris, Librairie de J.-B. Baillière et C. Gosselin, 1842.

[8] Johannes Bosco, *Leben des jungen Dominikus Savio. Zögling des Oratoriums des hl. Franz von Sales*, Turin, Tip. G.B. Paravia e Comp., 1859, 116.

[9] Scotti, *Beobachtungen über Irrlehren*, 14-15.

[10] Stella, *Don Bosco in der Geschichte der katholischen Religiosität*, Band II, 341.

[11] Bosco, *Il giovane provveduto* („Der kluge Junge“), 7.

[12] Vgl. *ebd.*, 10.

[\[13\]](#) *Ebd.*, 10-11.

[\[14\]](#) *Ebd.*, 6.

[\[15\]](#) *Ebd.*, 13.

[\[16\]](#) *Ebd.*, 32.

[\[17\]](#) Vgl. *ebd.*, 32-34.

[\[18\]](#) *Ebd.*, 38.

[\[19\]](#) *Ebd.*, 93.

[\[20\]](#) Bosco, *Leben des jungen Dominikus Savio*, 136.

[\[21\]](#) *Ebd.*, 69.

[\[22\]](#) Giovanni Bosco, *Cenno biografico sul giovanetto Magone Michele allievo dell'Oratorio di S. Francesco di Sales*, Turin, Tip. G.B. Paravia e Comp., 1861, 4-5.

[\[23\]](#) Johannes Bosco, *Vita di santa Zita serva e di sant'Isidoro contadino*. Turin, P. De-Agostini, 1853, 6-7

[\[24\]](#) Bosco, *Biographischer Abriss über den jungen Magone Michele*, 5.

[\[25\]](#) *Ebd.*, 20-21.

[\[26\]](#) „Als er [die Beichte] beendet hatte, bevor er den Beichtvater verließ, sagte er zu ihm: ‚Scheint es Ihnen, dass mir alle meine Sünden vergeben sind? Wenn ich in dieser Nacht sterben würde, wäre ich dann gerettet?‘. – ‚Gehen Sie in Frieden‘, wurde ihm geantwortet. Der Herr, der in seiner großen Barmherzigkeit bis jetzt auf Sie gewartet hat, damit

Sie Zeit haben, eine gute Beichte abzulegen, hat Ihnen gewiss alle Ihre Sünden vergeben; und wenn er Sie in dieser Nacht in die Ewigkeit rufen würde, würden Sie gerettet werden“ (ebd., 21).

[\[27\]](#) Ebd., 21-22.

Die Salesianer in Aserbaidschan: Sämänner der Hoffnung

Die Geschichte eines jungen Mannes, der sich für die Arbeit der einzigen Salesianer-Gemeinschaft in Aserbaidschan bedankt, die für viele junge Menschen in der Hauptstadt ein Bezugspunkt ist.

Aserbaidschan (offiziell Republik Aserbaidschan) ist ein Land in der Transkaukasusregion, das im Osten an das Kaspische Meer, im Norden an Russland, im Westen an Georgien und Armenien und im Süden an den Iran grenzt. Es hat rund 10 Millionen Einwohner, die die aserbaidtschanische Sprache sprechen, die zur Familie der Turksprachen gehört. Der Hauptreichtum des Landes sind Erdöl und Erdgas. Es wurde 1918 unabhängig und war der erste säkulare demokratische Staat mit einer muslimischen Mehrheit. Seine Unabhängigkeit währte jedoch nur zwei Jahre, da es 1920 in die neu gegründete Sowjetunion eingegliedert wurde. Nach dem Zerfall des Sowjetimperiums erlangte es 1991 seine Unabhängigkeit zurück. In dieser Zeit erklärte die hauptsächlich von Armeniern bewohnte Region Bergkarabach ihre Unabhängigkeit unter dem Namen Republik Artsakh, ein Ereignis, das zu mehreren Kriegen

führte. Nach dem jüngsten Angriff Aserbaidschans am 19. September 2023, der zur Unterdrückung der genannten Republik und zum Exodus fast aller armenischen Einwohner aus dieser Region nach Armenien führte, geriet die Region erneut in die internationalen Nachrichten.

Die Anwesenheit von Christen in dieser Region wird bereits in den ersten Jahrhunderten nach Christus erwähnt. Im 4. Jahrhundert erklärte der kaukasische König Urnayr das Christentum offiziell zur Staatsreligion, und so blieb es bis zum 8. Jahrhundert, als sich nach einem Krieg der Islam durchsetzte. Heute ist die Mehrheitsreligion der schiitisch geprägte Islam, und die Christen aller Konfessionen machen 2,6 % der Bevölkerung aus.

Die Präsenz der Katholiken im Land geht auf das Jahr 1882 zurück, als eine Pfarrei gegründet wurde. 1915 wurde in der Hauptstadt Baku eine Kirche gebaut, die 1931 von den sowjetischen Kommunisten abgerissen wurde, wodurch die Gemeinde aufgelöst und der Pfarrer verhaftet wurde, der ein Jahr später in einem Zwangsarbeitslager starb.



Nach dem Fall des Kommunismus wurde die katholische Gemeinde von Baku 1997 wiedergegründet, und nach einem Besuch des Heiligen Papstes Johannes Paul II. in Aserbaidschan im Jahr 2002 wurde ein Grundstück für den Bau einer neuen Kirche erworben, die der Unbefleckten Empfängnis geweiht und am 29. April 2007 eingeweiht wurde.

Die salesianische Präsenz in Aserbaidschan wurde im Jubiläumsjahr 2000 in der Hauptstadt Baku, der größten Stadt des Landes mit mehr als 2 Millionen Einwohnern, eröffnet.

Der Leiter des Salesianer-Hauses in Baku, Don Martin Bonkáló, erzählt uns, dass die salesianische Mission in verschiedenen und immer neuen Kontexten verkörpert wird, als Antwort auf die

Herausforderungen und Bedürfnisse der Jugend. Das Echo von Don Bosco ist auch in Aserbaidschan zu hören, in Zentralasien, einem Land mit muslimischer Mehrheit, das im letzten Jahrhundert das Sowjetregime erlebt hat.

Sieben Salesianer leben und arbeiten in diesem Haus, darunter fünf Priester und zwei Koadjutoren, die der Slowakischen Ordensprovinz (SLK) angehören und sich um die Pfarrei der Heiligen Maria und das Bildungszentrum „Maryam“ kümmern. Es handelt sich um ein Werk für die ganzheitliche Entwicklung junger Menschen: Evangelisierung, Katechese, Bildung und soziale Hilfe.

Überall im Land sind die Katholiken eine kleine Herde, die sich mit Mut und Hoffnung zu ihrem Glauben bekennt. Die Arbeit der Salesianer basiert daher auf dem Zeugnis der Liebe Gottes in verschiedenen Formen. Die Beziehungen zu den Menschen sind offen, klar und freundschaftlich: Dies begünstigt das Gedeihen der pädagogischen Arbeit.



Junge Menschen sind wie alle anderen jungen Menschen auf der Welt, mit ihren Ängsten und Talenten. Ihre größte Herausforderung besteht darin, eine gute Ausbildung zu erhalten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die jungen Menschen suchen ein erzieherisches Umfeld und fachlich und menschlich kompetente Menschen, die ihnen den Weg zu vermitteln wissen, den sie gehen müssen, um den Sinn des Lebens zu finden.

Die Salesianer haben sich verpflichtet, in die Zukunft zu blicken, ihre Präsenz im Land zu bereichern, sie internationaler zu gestalten und dem von Don Bosco übermittelten Charisma mit Freude und Begeisterung treu zu bleiben.



Shamil, ein ehemaliger Schüler des Salesianer-Zentrums in

Baku, erzählt: „Ich kam 2012 mit dem Maryam-Zentrum in Kontakt, und diese Begegnung erwies sich als grundlegend für den Rest meines Lebens. Damals hatte ich meinen Militärdienst absolviert und war dabei, meine Ausbildung an einem Computerinternat zu beenden. Ich musste mich beruflich weiterentwickeln, aber gleichzeitig brauchte ich dringend Freunde in der realen Welt! Ich kam aus der Provinz nach Baku und traf auf der Straße einen Freund, der mir vom Maryam-Zentrum erzählte. Also besuchten wir es gemeinsam, und von da an begann ein wunderbares Kapitel in meinem Leben. Vom ersten Tag an befand ich mich in einer anderen Welt, die nicht leicht zu erklären ist, ich sage in meinem Herzen, dass es eine Insel ist.

Sie wurde für mich zu einer Insel der Menschlichkeit, in einer modernen Welt, die oft daran interessiert ist, die Menschen zu benutzen und sich nicht wirklich um sie zu kümmern. Ohne dass ich es merkte, hatte das Programm im Jugendzentrum begonnen und ich war Teil eines Teams. Jemand spielte Volleyball, jemand Tischtennis, eine Gruppe von Jungen klimperte auf Gitarren... Später saßen wir in der Mensa, und jeder durfte ein Wort sagen, um seine Meinung über den vergangenen Tag, seine Eindrücke oder neue Ideen zu äußern. Ich war ein eher schüchterner Typ, aber ich begann fröhlich und ohne Schwierigkeiten oder Hemmungen über die Ereignisse des Tages und allgemeine Themen zu sprechen. Unter den vielen Kursen des Zentrums entschied ich mich, mit dem Photoshop-Grafikkurs und dem Englischkurs zu beginnen. Als ich dann aus gesundheitlichen Gründen meinen Job aufgeben musste, verlor ich auch mein Dach über dem Kopf. Die Lösung war, im Zentrum als Wachmann zu arbeiten, mit bestimmten Aufgaben und Verantwortlichkeiten. Ich war einen Monat lang in der Probezeit und bin froh, dass ich niemanden im Stich gelassen habe und ein neues Zuhause gefunden habe. Als Don Stefan 2014 mit der Entwicklung des Computernetzwerkprojekts der Cisco-Akademie im Zentrum begann, begann mein beruflicher Werdegang

als Netzwerktechniker. Im gleichen Zeitraum konnte ich drei hauswirtschaftliche Berufe erlernen: Schweißen, Elektrizität und Klempnerei. Im Jahr 2016 wurde ich offizieller Cisco-Ausbilder und bin nun seit sechs Jahren als Netzwerktechniker tätig. Dieser Job hat es mir und meiner Familie ermöglicht, nach Jahren einer sehr prekären Lebenssituation wieder auf die Beine zu kommen. Neben meiner Arbeit gebe ich Kurse über Computernetzwerke, bin animateur geworden und helfe bei der Organisation von Sommercamps für Kinder. Ich kann Don Bosco nur dankbar sein für alles, was er mir im Leben gegeben hat“.

Es gibt so viele Geschichten von jungen Menschen wie Shamil, denen es dank der Arbeit der Salesianer in Baku gelungen ist, ihr Leben umzukrempeln, und wir hoffen, dass diese Arbeit weiter gedeihen und fruchtbar sein wird.

Marco Fulgaro

Hast du über deine Berufung nachgedacht? Der heilige Franz von Sales könnte dir helfen (8/10)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

8. Gebet oder Gottesdienst

Liebe junge Leute,

Nächstenliebe und Gebet gehören immer zusammen. Ich muss Ihnen sagen, dass mich eine seiner Aussagen über die Person Jesu immer sehr berührt hat: *„Lernt von mir, denn ich bin*

sanftmütig und von Herzen demütig“. (Mt 11:29).

Nun, der sanftmütige und demütige Jesus hat sein Dasein als Sohn des Vaters, der ihn liebt und mit dem er in vollkommener Harmonie ist, immer stark mit der anderen Dimension, der der Nächstenliebe, verbunden: *„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan... ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt... ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben...“.*

Sie fragen mich, wie Sie in Ihrem täglichen Leben heilig werden können: durch Gebet und Apostolat. Während das Gebet die Freundschaft mit Gott nährt, durch die Stille, die Sakramente und das Wort Gottes, führt die Nächstenliebe dazu, seine Brüder zu lieben, eine Gemeinschaft bis hin zur Kommunion aufzubauen. Das Apostolat, die Hingabe an die Brüder, vor allem an die Nachbarn, ist auch der Weg, auf dem man Gott zu begegnen beginnt: Wenn Sie sich Ihren Brüdern tatsächlich mit einem sanftmütigen und demütigen Herzen hingeben, werden Sie jenem Jesus begegnen, der sagt: *„Das habt ihr mir getan“.* Die christliche Heiligkeit (die ich früher „Hingabe“ genannt habe) besteht genau darin: Es ist die Liebe Gottes, die in uns wirkt, und wir geben ihr nach, indem wir anderen zügig, bereitwillig und von ganzem Herzen geben.

Die Gottes- und die Nächstenliebe sind nicht nur die beiden Hauptgebote, sondern sie spiegeln sich gegenseitig wider; man könnte sagen, sie sind das Gütesiegel des jeweils anderen. Um Ihnen zu helfen, dies zu verstehen, erinnere ich mich, dass ich einmal einer Frau, die sich sehr für das Gebet engagierte, einen Rat gab: *„Eine Seele, die eine Freiheit lebt, die von Gott kommt, wird, wenn sie in ihrem Gebet unterbrochen wird, mit einem geraden Gesicht und einem gnädigen Herzen gegenüber dem Unruhestifter, der sie belästigt hat, hervortreten, weil ihr alles gleich ist, entweder Gott zu dienen, indem sie meditiert, oder ihm zu dienen, indem sie ihren Nächsten erträgt; das eine oder das andere ist Gottes Wille, aber in diesem Moment ist es notwendig, seinen Nächsten zu ertragen und ihm zu helfen“.*

Vielleicht denken Sie, dass es in Ihrer Welt sehr kompliziert

ist, so zu leben. Die Kultur und der historische/religiöse Moment, in dem ich lebte, waren sicherlich sehr konfliktreich, aber von einem religiösen Sinn und Respekt für den weit verbreiteten christlichen Glauben durchdrungen. Nicht so zu Ihrer Zeit.

Ich kann Ihnen jedoch sagen, dass auch ich einige Jahre lang eine ausgesprochen herausfordernde Form der Missionsarbeit in einem feindseligen Land, das zivil und religiös von Calvinisten regiert wurde, leben musste (und wollte). Wenn ich zurückdenke, könnte ich Ihnen ein paar Dinge über meine Erfahrungen erzählen und Ihnen damit vielleicht ein paar kleine Anregungen geben, wie Sie in dieser komplexen Zeit leben können. Um die Beweggründe unserer hugenottischen „Gegner“ herauszufinden, bat ich den Papst um die Erlaubnis, mehrere Texte zu lesen, die damals für einen Katholiken verboten waren und in denen der Katholizismus erbittert bekämpft wurde. Mein Ziel war es, Gemeinsamkeiten zu finden und ihren Theorien auf den Grund zu gehen, besonders wenn sie zweideutig oder falsch waren.

Selbst wenn ich beleidigt, bedroht, der Magie bezichtigt oder verleumdet wurde, reagierte ich mit Sanftmut auf einfache Menschen, aber mit absoluter kultureller Härte auf diejenigen, die bösgläubig waren. Wie viel Gebet, Buße und Fasten habe ich dem Herrn für diese unsere armen Brüder dargebracht. Sie tragen das Evangelium mit Ihrer ganzen Person und noch viel effektiver mit konkreter Hilfe, der Bereitschaft zuzuhören und der Demut, die sehr oft die Arroganz auflöst.

Einer Dame und Mutter, die ich mehrere Jahre lang brieflich begleitet habe, habe ich einen Rat gegeben, der Ihnen vielleicht nützlich ist:

„Sie müssen nicht nur hingebungsvoll sein und die Hingabe lieben, sondern Sie müssen sie für alle liebenswert machen: Sie werden sie liebenswert machen, wenn Sie sie nützlich und angenehm machen. Die Kranken werden Ihre Hingabe lieben, wenn sie Trost in Ihrer Nächstenliebe finden; Ihre Familie, wenn sie erkennt, dass Sie aufmerksamer für ihr Wohlergehen sind, sanftmütiger in den Dingen, liebenswürdiger in Ihren

Korrekturen... Ihr Ehemann, wenn er sieht, dass Sie umso herzlicher zu ihm sind, je mehr Ihre Hingabe wächst, und umso sanftermütiger in der Zuneigung, die Sie ihm entgegenbringen; Ihre Verwandten und Freunde, wenn sie in Ihnen größere Offenheit, Nachsicht und die Erfüllung ihrer Wünsche sehen, die nicht im Widerspruch zu denen Gottes stehen. Kurzum, Sie müssen Ihre Hingabe attraktiv machen“.

Büro für Berufsanimation

[\(fortsetzung\)](#)

Die Übung des „guten Todes“ in Don Boscos pädagogischer Erfahrung (2/5)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

1. Die Übung des guten Todes in den salesianischen Einrichtungen und die jahrhundertealte Tradition der „Praeparationes ad mortem“

Seit den Anfängen des Oratoriums in Valdocco (1846-47) schlug Don Bosco den Jugendlichen die monatliche Übung des guten Todes als ein asketisches Mittel vor, das darauf abzielte, – durch eine christliche Sicht des Todes – eine ständige Haltung der Bekehrung und der Überwindung persönlicher Grenzen zu fördern und durch eine gut gestaltete Beichte und Kommunion die günstigen geistigen und psychologischen Bedingungen für einen fruchtbaren Weg des christlichen Lebens und die Entwicklung von Tugenden in fügsamer Zusammenarbeit mit dem Wirken der Gnade Gottes zu

gewährleisten. Diese Praxis wurde damals in den meisten Pfarreien, religiösen und pädagogischen Einrichtungen praktiziert. Sie war für die Menschen das Äquivalent zu den monatlichen Exerzitien. In den Oratorien der Salesianer wurden sie am letzten Sonntag eines jeden Monats abgehalten und bestanden, wie wir im *Reglement* lesen, „in einer sorgfältigen Vorbereitung, um eine gute Beichte und Kommunion abzulegen und geistliche und zeitliche Dinge zu erreichen, als ob wir am Ende des Lebens stünden“.^[1]

Die Übung wurde in allen Bildungseinrichtungen der Salesianer zur gängigen Praxis. In den Kollegs und Internaten wurde sie am letzten Tag des Monats durchgeführt, und zwar gemeinsam von Erziehern und Jungen.^[2] Die Salesianischen Konstitutionen selbst legten schon im ersten Entwurf ihre Normativität fest: „Der letzte Tag eines jeden Monats wird ein Tag der geistlichen Einkehr sein, an dem jeder, soweit möglich, die zeitlichen Angelegenheiten hinter sich lässt, sich in sich selbst sammelt, die Übung des guten Todes macht und seine geistlichen und zeitlichen Dinge ordnet, als ob er die Welt verlassen und sich auf den Weg in die Ewigkeit machen müsste“.^[3]

Das Verfahren war einfach. Die in der Kapelle versammelten Jungen sprachen gemeinsam die im *Giovane provveduto* vorgeschlagenen Formeln aus, die die wesentliche spirituelle und theologische Bedeutung der Praxis darstellten. Zunächst wurde das Gebet von Papst Benedikt XIII. rezitiert, „um von Gott die Gnade zu erflehen, nicht eines plötzlichen Todes zu sterben“ und durch die Verdienste der Passion Christi zu erreichen, dass man „nicht sofort aus dieser Welt genommen wird“, um noch einen geeigneten „Raum der Buße“ zu haben und sich auf „einen glücklichen und gnadenvollen Übergang vorzubereiten [...], damit ich dich [Herr Jesus] von ganzem Herzen liebe, dich preise und dich für immer segne“. Dann wurde die Oration an den heiligen Josef verlesen, um „eine vollständige Vergebung“ der eigenen Sünden zu erflehen, die Gnade, seine Tugenden nachzuahmen, „immer auf dem Weg zu

wandeln, der zum Himmel führt“ und „vor den Feinden der Seele in diesem letzten Punkt des Lebens geschützt zu sein, so dass er getröstet durch die süße Hoffnung, im Paradies die ewige Herrlichkeit zu besitzen, mit dem Aussprechen der heiligsten Namen Jesu, Josefs und Marias sterben möge“. Schließlich trug ein Leser die Litanei des guten Todes vor, die jeweils mit dem Stoßgebet „Barmherziger Jesus, erbarme dich meiner“ beantwortet wurde.^[4] Auf die Andachtsübung folgten die persönliche Beichte und die „allgemeine“ Kommunion. Zu diesem Anlass wurden „außerordentliche“ Beichtväter eingeladen, so dass alle die Gelegenheit und die volle Freiheit hatten, Gewissensfragen zu klären.

Die salesianischen Ordensmänner und -frauen führten zusätzlich zu den gemeinsam mit den Schülern gesprochenen Gebeten eine deutlichere Gewissenserforschung durch. Am 18. September 1876 erklärte Don Bosco den Schülern, wie man sie fruchtbar machen kann:

„Es wird nützlich sein, Monat für Monat zu vergleichen: Habe ich in diesem Monat einen Gewinn gemacht, oder gab es einen Rückschritt bei mir? Dann kommen wir zu den Details: Wie habe ich mich bei dieser oder jener Tugend verhalten?

Und lassen Sie uns vor allem das überprüfen, was Gegenstand der Gelübde und der Frömmigkeitspraxis ist: Wie habe ich mich in Bezug auf den *Gehorsam* verhalten? Habe ich Fortschritte gemacht? Habe ich zum Beispiel die Hilfe geleistet, die mir aufgetragen wurde? Wie habe ich sie geleistet? Wie habe ich mich in dieser Schule engagiert? Was die *Armut* betrifft, sei es in Bezug auf Kleidung, Nahrung, Zellen: Habe ich etwas, das nicht arm ist? Habe ich Völlerei begehrt? Habe ich mich beschwert, wenn mir etwas fehlte? Dann kommen wir zur *Keuschheit*: Habe ich in mir keine bösen Gedanken aufkommen lassen? Habe ich mich mehr und mehr von der Liebe zu Verwandten gelöst? Habe ich mich durch Völlerei, Aussehen usw. gekränkt?

Und so gehen Sie über die *Praktiken der Frömmigkeit*

hinweg und achten Sie besonders darauf, ob es eine gewöhnliche Lauheit gab, ob die Praktiken ohne Schwung ausgeführt wurden.

Diese Untersuchung, ob länger oder kürzer, sollte immer durchgeführt werden. Da es mehrere gibt, die Beschäftigungen haben, von denen sie sich an keinem Tag des Monats freimachen können, wird es rechtmäßig sein, diese Beschäftigungen beizubehalten, aber jeder soll an dem besagten Tag auf seine Weise diese Überlegungen anstellen und besonders gute Vorsätze fassen“.^[5]

Das Ziel war es also, eine regelmäßige Kontrolle des eigenen Lebens in einer perfektionierenden Funktion anzuregen. Diese vorrangige Rolle der Anregung und Unterstützung des tugendhaften Wachstums erklärt, warum Don Bosco in der Einleitung zu den Konstitutionen bekräftigt, dass die monatliche Praxis des guten Todes zusammen mit den jährlichen Exerzitien „den grundlegenden Teil der Frömmigkeitspraktiken darstellt, der sie gewissermaßen alle umfasst“, und abschließend sagt: „Ich glaube, dass das Heil eines Ordensmannes als gesichert gelten kann, wenn er jeden Monat zu den heiligen Sakramenten geht und seine Gewissensfragen so einstellt, als ob er dieses Leben für die Ewigkeit verlassen müsste“.^[6]

Im Laufe der Zeit wurde die monatliche Übung weiter verfeinert, wie wir in einer Notiz in den Konstitutionen zu lesen ist, die von Don Michele Rua nach dem 10. Generalkapitel verkündet wurde:

„a. Die Übung des guten Todes soll gemeinsam erfolgen, und zusätzlich zu dem, was unsere Konstitutionen vorschreiben, sollen diese Regeln beachtet werden: I) Zusätzlich zu der üblichen Meditation am Morgen soll am Abend noch einmal eine halbe Stunde meditiert werden, und diese Meditation soll sich um irgendwelche letzten Dinge drehen; II) Es soll eine monatliche Gewissenserforschung stattfinden, und die Beichte an diesem Tag soll genauer als sonst sein, als ob es tatsächlich der letzte Tag des Lebens wäre, und es soll die

heilige Kommunion empfangen werden; III) Nach der Messe und den üblichen Gebeten sollen die im Handbuch der Frömmigkeit angegebenen Gebete rezitiert werden; IV) Man soll mindestens eine halbe Stunde lang über die Fortschritte oder Rückschritte nachdenken, die man im vergangenen Monat in den Tugenden gemacht hat, vor allem im Hinblick auf die in den Exerzitien gefassten Vorsätze und die Einhaltung der Regeln, und feste Vorsätze für ein besseres Leben fassen; V) An diesem Tag sollten alle oder zumindest ein Teil der Konstitutionen der Frommen Gesellschaft gelesen werden; VI) Es ist auch gut, einen Schutzpatron für den Monat zu wählen, der bald beginnt.

b. Wenn jemand aufgrund seiner Beschäftigung nicht in der Lage ist, den guten Tod gemeinsam zu praktizieren oder alle oben genannten Werke der Frömmigkeit zu verrichten, soll er mit Erlaubnis des Direktors nur die Werke verrichten, die mit seiner Beschäftigung vereinbar sind, und die anderen auf einen günstigeren Tag verschieben“.^[7]

Diese Hinweise lassen eine wesentliche Kontinuität und Harmonie mit der jahrhundertealten Tradition der *preparatio ad mortem* erkennen, die in der Buchproduktion seit Beginn des 16. Jahrhunderts weithin dokumentiert ist. Die evangelischen Aufrufe zu wachsamem und aktivem Warten (vgl. Mt 24:44; Lk 12:40), sich auf das Gericht vorzubereiten, das über das ewige Schicksal unter den „Gesegneten“ oder den „Verfluchten“ entscheiden wird (Mt 25:31-46), zusammen mit der Fastenmahnung „*Memento, homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris*“, haben im Laufe der Jahrhunderte immer wieder die Überlegungen von geistlichen Lehrern und Predigern genährt, künstlerische Darstellungen inspiriert, sich in Ritualen, Andachts- und Bußübungen niedergeschlagen, Vorsätze und liebevolle Sehnsüchte nach der ewigen Gemeinschaft mit Gott angeregt. Sie haben auch Ängste, Befürchtungen und manchmal Qualen hervorgerufen, je nach den spirituellen Empfindungen und theologischen Visionen der verschiedenen Epochen.

Die gelehrten Überlegungen in *De praeparatione ad*

mortem von Erasmus und anderen Humanisten,^[8] die von einem echten evangelischen Geist durchdrungen, aber so gelehrt waren, dass sie wie rhetorische Übungen wirkten, waren zwischen dem 17. und dem frühen 18. Jahrhundert allmählich den moralischen Ermahnungen der Prediger und den meditativen Überlegungen der Spiritualisten gewichen. Ein Heft von Kardinal Giovanni Bona bekräftigte, dass die beste Vorbereitung auf den Tod ein Leben in der Ferne ist, das durch ein tugendhaftes Leben geführt wird, in dem man sich täglich darin übt, sich selbst zu sterben und alle Formen der Sünde zu meiden, um nach Gottes Gesetz in betender Gemeinschaft mit ihm zu leben.^[9] Er mahnte zum ständigen Gebet, um die Gnade eines glücklichen Todes zu erlangen; er schlug vor, einen Tag im Monat der Vorbereitung auf den Tod in Stille und Meditation zu widmen, die Seele mit einer „äußerst sorgfältigen und schmerzhaften Beichte“ zu reinigen, nachdem man seinen Zustand genau untersucht hat, und sich der Kommunion *per modum Viatici* mit intensiver Hingabe zu nähern;^[10] er lud dann die Menschen ein, den Tag zu beenden, indem sie sich selbst auf ihrem Sterbebett vorstellen, im Moment ihres letzten Augenblicks:

„Sie werden intensivere Akte der Liebe, der Danksagung und des Wunsches, Gott zu sehen, erneuern; Sie werden für alles um Vergebung bitten; Sie werden sagen: ‚Herr Jesus Christus, in dieser Stunde meines Todes, stelle Dein Leiden und Deinen Tod zwischen Dein Urteil und meine Seele. Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist. Helft mir, ihr Heiligen Gottes, beeilt euch, ihr Engel, meine Seele zu stützen und sie vor dem Allerhöchsten aufzuopfern‘ [...]. Dann werden Sie sich einbilden, dass Ihre Seele dem schrecklichen Gericht Gottes zugeführt wird und dass durch die Gebete der Heiligen Ihr Leben verlängert wird, damit Sie Buße tun können. Dann werden Sie sich durch den Zwang, heiliger zu leben, in Zukunft als tot für die Welt betrachten und sich so verhalten, dass Sie nur für Gott und für die Buße leben“.^[11]

Giovanni Bona schloss seine *Praeparatio ad mortem* mit einem frommen Wunsch, in dessen Mittelpunkt die Sehnsucht nach dem Paradies stand, durchdrungen von einem intensiven mystischen Hauch.^[12] Der Zisterzienser kardinal war ein Schüler der Jesuiten gewesen. Von ihnen hatte er die Idee des monatlichen Tages der Vorbereitung auf den Tod übernommen.

Die Meditation über den Tod war ein fester Bestandteil der geistlichen Übungen und der Volksmissionen: Der Tod ist gewiss, der Zeitpunkt seiner Ankunft ist ungewiss, wir müssen bereit sein, denn wenn er kommt, wird Satan seine Angriffe vervielfachen, um uns auf ewig zu ruinieren: „Welche Konsequenz dann? [...] Jetzt im Leben gute Kleidung zu machen. Begnügen Sie sich nicht damit, nur in der Gnade Gottes zu leben und auch nicht einen einzigen Augenblick in der Sünde zu verharren, sondern führen Sie gewohnheitsmäßig ein solches Leben, indem Sie unablässig gute Werke tun, damit der Teufel im letzten Augenblick nicht die Versuchung hat, mich für alle Ewigkeit zu verlieren“.^[13]

Ab dem 17. Jahrhundert und während des gesamten 18. Jahrhunderts betonten die Prediger die Bedeutung des Themas, indem sie ihre Betrachtungen entsprechend den Empfindungen des barocken Geschmacks modulierten, mit einer starken Betonung der dramatischen Aspekte, ohne jedoch die Aufmerksamkeit der Zuhörer vom Wesentlichen abzulenken: der gelassenen Akzeptanz des Todes, dem Aufruf zur Bekehrung des Herzens, der ständigen Wachsamkeit, dem Eifer in tugendhaften Werken, der Selbsthingabe an Gott und der Sehnsucht nach der ewigen Liebesgemeinschaft mit ihm. Nach und nach gewann die Übung des guten Todes immer mehr an Bedeutung, bis sie zu einer der wichtigsten asketischen Praktiken im Katholizismus wurde. Ein Modell dafür, wie sie ausgeführt werden sollte, wird zum Beispiel in einem Heft eines anonymen Jesuiten aus dem 17. Jahrhundert angeboten:

„Wählen Sie in jedem Monat einen Tag aus, der frei von allen anderen Angelegenheiten ist und an dem Sie sich

mit besonderem Eifer dem Gebet, der Beichte, der Kommunion und dem Besuch des Allerheiligsten Sakraments widmen müssen.

Das Gebet dieses Tages wird zweimal zwei Stunden dauern müssen: und das Thema kann das sein, das wir erwähnen werden. In der ersten Stunde stellen Sie sich so lebhaft wie möglich den Zustand vor, in dem Sie sich bereits im Sterben befinden [...]. Überlegen Sie, was Sie gerne getan hätten, wenn Sie sterben, erstens gegenüber Gott, zweitens gegenüber sich selbst, drittens gegenüber Ihrem Nächsten, und mischen Sie in diese Meditation verschiedene inbrünstige Zuneigungen, Reue, Vorsätze und Bitten an den Herrn, um von ihm die Tugend zu erflehen, Sie zu bessern. Das zweite Gebet wird sich mit den stärksten Motiven befassen, die man finden kann, um den Tod von Gott bereitwillig anzunehmen [...]. Das Anliegen dieser Meditation wird eine Aufopferung des eigenen Lebens an den Herrn sein, eine Beteuerung, dass wir, wenn wir es über seinen göttlichen Segen hinaus verlängern könnten, dies nicht tun würden; eine Bitte, dieses Opfer mit jenem Geist der Liebe darzubringen, der die Achtung verlangt, die seiner liebevollen Vorsehung und seinem Willen gebührt.

Die Beichte muss von Ihnen mit besonderer Sorgfalt abgelegt werden, und zwar so, als wäre es das letzte Mal, dass Sie im kostbaren Blut Jesu Christi baden [...].

Auch die Kommunion muss mit einer außerordentlichen Vorbereitung erfolgen, so als ob Sie die Kommunion für das Viatikum einnehmen würden. Sie beten den Herrn an, den Sie in alle Ewigkeit anzubeten hoffen, danken ihm für das Leben, das er Ihnen geschenkt hat, bitten ihn um Verzeihung, weil Sie es so schlecht verbracht haben, sind bereit, es zu beenden, weil er es so will, und bitten schließlich um seine Gnade, Ihnen bei diesem großen Schritt beizustehen, damit Ihre Seele, sich auf den Geliebten stützend, sicher von dieser Wüste in das Reich Gottes übergehen kann“. [\[14\]](#)

Das Engagement für die Verbreitung der Praxis des guten Todes beschränkte die Überlegungen der Prediger und

Seelsorger nicht auf das Thema der letzten Dinge (*Novissima*), als wollten sie das geistliche Gebäude allein auf die Angst vor der verdammtten Ewigkeit gründen. Diese Autoren wussten um den psychologischen und spirituellen Schaden, den die Angst und die Sorge um das eigene Seelenheil bei den empfindlichsten Seelen anrichten. Die Sammlungen von Meditationen, die zwischen dem Ende des 17. und der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden, betonten nicht nur die Barmherzigkeit Gottes und die Hingabe an ihn, um die Gläubigen zu dem dauerhaften Zustand geistiger Gelassenheit zu führen, der denen eigen ist, die das Bewusstsein ihrer eigenen zeitlichen Endlichkeit in eine solide Vision des Glaubens integriert haben, sondern sie umfassten alle Themen der christlichen Lehre und Praxis, der privaten und öffentlichen Moral: Glaubenswahrheit und evangelische Themen, Laster und Tugenden, Sakramente und Gebet, geistige und materielle Werke der Nächstenliebe, Askese und Mystik. Die Betrachtung des ewigen Schicksals des Menschen weitete sich auf den Vorschlag eines vorbildlichen und leidenschaftlichen christlichen Lebens aus, das sich in spirituellen Wegen niederschlug, die auf die persönliche Heiligung und die Verfeinerung des täglichen und gesellschaftlichen Lebens ausgerichtet waren, vor dem Hintergrund einer substanziellen Theologie und einer verfeinerten christlichen Anthropologie.

Eines der beredtesten Beispiele sind die drei Bände des Jesuiten Giuseppe Antonio Bordoni, in denen die Meditationen gesammelt sind, die er über zwanzig Jahre lang wöchentlich den Brüdern der *Compagnia della buona morte*, die er in der Kirche *Santi Martiri* in Turin (1719) gegründet hatte, vorlas. Das Werk wurde wegen seiner theologischen Fundiertheit, seiner Form ohne rhetorischen Schnickschnack und seines Reichtums an konkreten Beispielen sehr geschätzt und wurde bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts dutzendfach nachgedruckt.^[15] Ebenfalls mit dem religiösen Umfeld in Turin verbunden sind die *Discorsi sacri e morali per l'esercizio della buona morte* – mehr vom Zeitgeschmack geprägt, aber

ebenso solide –, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem Priester Giorgio Maria Rulfo, dem geistlichen Leiter der von Damen des savoyischen Adels gebildeten *Compagnia dell'Umiltà*, gepredigt wurden.^[16]

Die Praxis, die der heilige Johannes Bosco den Zöglingen des Oratoriums und der salesianischen Bildungseinrichtungen vorschlug, hatte also eine solide spirituelle Bezugstradition.

[\(fortsetzung\)](#)

^[1] Johannes Bosco, *Regolamento dell'Oratorio di S. Francesco di Sales per gli esterni*, Turin, Tipografia Salesiana, 1877, 44.

^[2] Vgl. Johannes Bosco, *Reglement für die Häuser der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales*, Turin, Tipografia Salesiana, 1877, 63 (Teil II, Kapitel II, Art. 4): „[...] Einmal im Monat soll die Übung des guten Todes von allen vollzogen werden, indem man sich mit einer Predigt oder einer anderen Übung der Frömmigkeit darauf vorbereitet“.

^[3] [Johannes Bosco], *Regeln oder Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales gemäß dem Genehmigungsdekret vom 3. April 1874*, Turin, Tipografia Salesiana, 1877, 81 (Kap. XIII, Art. 6). Dasselbe wurde in den Konstitutionen der Don-Bosco-Schwestern mit einem sehr ähnlichen Wortlaut festgelegt: „Der erste Sonntag oder der erste Donnerstag eines jeden Monats soll ein Tag der geistlichen Einkehr sein, an dem jede, soweit möglich, die zeitlichen Angelegenheiten hinter sich lässt, sich in sich selbst sammelt, die Übung des guten Todes macht und ihre geistlichen und zeitlichen Dinge ordnet, als ob sie die Welt verlassen und sich auf den Weg in die Ewigkeit machen müsste. Je nach Bedarf soll etwas gelesen werden, und wo es möglich ist, soll die Oberin von der Direktorin eine Predigt oder

einen Vortrag über das Thema veranlassen“, Regeln oder Konstitutionen für die Töchter von Maria, der Helferin der Christen (Hrsg. 1885), Titel XVII, Art. 5, in Johannes Bosco, Konstitutionen für das Institut der Töchter von Maria, der Helferin der Christen (1872-1885). Kritische Texte, herausgegeben von Cecilia Romero, Rom, LAS, 1983, 325.

[4] Giovanni Bosco, *Il giovane provveduto per la pratica de' suoi obblighi degli esercizi di cristiana pietà per la recita dell'uffizio della Beata Vergine e de principali vespri dell'anno coll aggiunta di una scelta di laudi sacre ecc.*, Turin, Tipografia Paravia e Comp. 1847, 138-142.

[5] Salesianisches Zentralarchiv, A0000409 *Predigten von Don Bosco – Exerzitien Lanzo 1876*, Heft XX, ms von Giulio Barberis, S. 10-11.

[6] Johannes Bosco, *An die Mitglieder der Salesianer, in den Regeln oder Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales* (Hrsg. 1877), 38.

[7] *Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales mit einer Einleitung des Gründers, Pater Johannes Bosco*, Turin, Tipografia Salesiana, 1907, 227- 231.

[8] *Des. Erasmi Roterodami liber cum primis pius, de praeparatione ad mortem, nunc primum et conscriptus et aeditus...*, Basileae, in officina Frobeniana per Hieronymum Frobenium & Nicolaum Episcopium 1533, 3-80 (Quomodo se quisque debeat praeparare ad mortem). Vgl. auch *Pro salutari hominis ad felicem mortem praeparatione, hinc inde ex Scriptura sacra, et sanctis, doctis, et christianissimis doctoribus, ad cujusdam petitionem, et aliorum etiam utilitatem, a Sacrarum literarum professor Ludovico Bero conscripta et nunc primum edita*, Basileae, per Joan. Oporinum, 1549.

[9] Giovanni Bona, *De praeparatione ad mortem...*, Rom, in

Typographia S. Michaelis ad Ripam per Hieronimum Maynardi, 1736, 11-13.

[\[10\]](#) *Ebd.*, 67-73.

[\[11\]](#) *Ebd.*, 74-75.

[\[12\]](#) *Ebd.*, 126-132: „Affectus animae suspirantis ad Paradisum“.

[\[13\]](#) Carlo Ambrogio Cattaneo, *Geistliche Exerzitien des Heiligen Ignatius*, Trient, für Gianbatista Monauni, 1744, 74.

[\[14\]](#) *Esercizio di preparazione alla morte proposto da un religioso della Compagnia di Gesù per indirizzo di chi desidera far bene un tale passo*, Rom, per gl'Eredi del Corbelletti [1650], ff. 3v-6v.

[\[15\]](#) Giuseppe Antonio Bordoni, *Discorsi per l'esercizio della buona morte*, Venedig, in der Druckerei von Andrea Poletti, 1749-1751, 3 Bände; die letzte Ausgabe ist die Turiner Ausgabe von Pietro Marietti in 6 Bänden (1904-1905).

[\[16\]](#) Giorgio Maria Rulfo, *Discorsi sacri, e morali per l'esercizio della buona morte*, Turin, bei den Buchhändlern B.A. Re und G. Rameletti, 1783-1784, 5 Bände.

Alexandre Planas Saurì, der gehörlose Märtyrer (2/2)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

Der Salesianer

Er ist den Kranken und den Kindern nahe. Das Oratorium, das die Salesianer zu Beginn des Hauses gegründet hatten, endete mit seinem Weggang im Jahr 1903. Aber die Pfarrei Sant Vicenç nahm die Fackel durch einen jungen Mann, Joan Juncadella, einen geborenen Katecheten, und den *Gehörlosen*, seinen großen Assistenten, wieder auf. Zwischen ihnen entstand eine sehr enge Freundschaft und eine dauerhafte Zusammenarbeit, die erst mit der Tragödie von 1936 endete. Alexandre kümmerte sich um die Sauberkeit und Ordnung des Hauses, aber er erwies sich bald als ein echter animateur der Spiele und Ausflüge, die organisiert wurden. Und wenn nötig, zögerte er nicht, das gesparte Geld zur Verfügung zu stellen. Und er trug das salesianische Herz in sich. Aufgrund seiner Taubheit konnte er sich nicht als Salesianer bekennen, was er aber unbedingt wollte. Es scheint jedoch, dass er mit der Erlaubnis des damaligen Provinzials, Don Filippo Rinaldi, Privatgelübde abgelegt hatte, wie einer der Leiter des Hauses, Pater Crescenzi, bezeugt.

Seine Identifikation mit der Sache der Salesianer hat er auf tausendfache Weise bewiesen, aber in einer besonders bedeutsamen Form, indem er sich fast 30 Jahre lang persönlich um das Haus kümmerte und es in der schwierigen Situation im Sommer und Herbst 1936 verteidigte.

„Er war wie ein Vater für jeden von uns“. Als 1935 drei Jungen im Fluss ertranken, „war die Trauer dieses Mannes so groß, als hätte er drei Söhne auf einmal verloren“. Wir wissen, dass die Salesianer ihn nicht als Angestellten, sondern als Mitglied der Familie oder als Mitarbeiter betrachteten. Heute könnte man vielleicht von einem geweihten Laien in der Art der Freiwilligen bei Don Bosco sprechen. „Ein Salesianer von großem geistlichem Format“.

Umarmt vom Kreuz, ein wahrer Zeuge des Glaubens und der Versöhnung

Im Herbst 1931 kehrten die Salesianer nach Sant Vicenç dels Horts zurück. Die unbeherrschten Unruhen, die zum Sturz der spanischen Monarchie führten, betrafen auch das Haus

in El Campello (Alicante), in dem sich das Aspirantat zu dieser Zeit befand. Es wurde daher beschlossen, es nach Sant Vicenç zu verlegen. Das Haus war zwar relativ baufällig, aber es stand bereit und konnte sich durch den Kauf eines angrenzenden Turms vergrößern. Hier spielte sich das Leben der Aspiranten ab, deren Zeugnis über den *Gehörlosen* es ermöglicht hat, das Porträt des Menschen, des Künstlers, des Gläubigen und des Salesianers zu zeichnen, von dem wir gesprochen haben.



Der ans Kreuz genagelte Christus, im Innenhof des Hauses, von Alexandre



Die Niederlegung in den Händen Marias, im Innenhof des Hauses, von Alexandre



Das Heilige Grab, im Innenhof des Hauses, von Alexandre

Es ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, um auf die kritische Situation der Jahre 1931-1936 in Spanien einzugehen. Trotz alledem verlief das Leben im Aspirantat Sant Vicenç ganz normal. Die treibende Kraft des täglichen Lebens war das Berufungsbewusstsein der Jugendlichen, das sie immer wieder dazu antrieb, den Blick nach vorne zu richten, in der Hoffnung, sich in nicht allzu ferner Zukunft für immer an Don Bosco zu binden.

Bis die Revolution am 18. Juli 1936 kam. An diesem Tag machten Salesianer und Jugendliche ihren Pilgerausflug nach Tibidabo. Als sie am Nachmittag zurückkehrten, waren die Dinge im Umbruch. Innerhalb weniger Tage wurde das Pfarrhaus des Dorfes niedergebrannt, das Salesianer-Seminar beschlagnahmt, ein Klima religiöser Intoleranz hatte sich überall ausgebreitet, der Pfarrer und der Vikar wurden verhaftet und getötet, die Ordnungskräfte waren den Unruhen nicht gewachsen oder überfordert. In Sant Vicenç übernahm das

„Antifaschistische Komitee“ die Macht, das eindeutig antichristlich eingestellt war.

Obwohl das Leben der Erzieher zunächst respektiert wurde, weil sie sich um die Kinder des Hauses kümmerten, mussten sie die Zerstörung und Verbrennung aller religiösen Gegenstände mit ansehen, insbesondere der drei vom Gehörlosen errichteten Denkmäler. *„Wie sehr er gelitten hat“*, als er sah, dass er an der Zerstörung dessen, was Ausdruck seiner tiefen Spiritualität war, mitwirken musste und Zeuge der Vertreibung der Priester wurde.

In jenen Tagen wurde dem *Gehörlosen* die neue Rolle, die ihm die Revolution aufzwang, deutlich bewusst: Ohne aufzuhören, das wichtigste Bindeglied der Gemeinschaft mit der Außenwelt zu sein (er hatte sich immer frei als Botenjunge und in jeder Art von Not bewegt), musste er wie zuvor das Eigentum bewachen und vor allem die Seminaristen beschützen. *„In Wirklichkeit war er derjenige, der die Salesianer vertrat und als unser Vater fungierte“*. Innerhalb weniger Tage blieben nur noch die Koadjutoren und eine immer kleiner werdende Gruppe von jungen Aspiranten übrig.

Die endgültige Vertreibung beider erfolgte am 12. November. In Sant Vicenç blieb nur noch Herr Alexandre. Für seine letzten Lebenstage haben wir nur drei sichere Fakten: Zwei der vertriebenen Koadjutoren kehrten am 16. November ins Dorf zurück, um ihn zu überreden, einen sicheren Ort außerhalb des Dorfes aufzusuchen, was Alexandre ablehnte. Er konnte weder das Haus verlassen, das er so viele Jahre lang bewacht hatte, noch konnte er den salesianischen Geist auch unter diesen schwierigen Umständen aufrechterhalten. Einer von ihnen, Eliseo García, der ihn nicht allein lassen wollte, blieb bei ihm. Beide wurden in der Nacht vom 18. auf den 19. verhaftet. Einige Tage später, als sie sahen, dass Eliseo nicht nach Sarriá zurückgekehrt war, gingen ein anderer salesianischer Koadjutor und ein Seminarist nach Sant Vicenç, um Nachricht von ihnen zu erhalten. *„Wissen Sie denn nicht, was passiert ist?“*, fragte eine Freundin, die sie kannten und die eine Bar betrieb. *„Uns wurde in wenigen Worten vom*

Verschwinden des Gehörlosen und von Eliseo erzählt“.

Wie hat er diese letzte Woche verbracht? Wenn man den Lebensweg des Gehörlosen kennt, der immer seinen Prinzipien und seiner Art, die Dinge zu tun, treu geblieben ist, ist es nicht schwer, ihn sich vorzustellen: Er half den anderen, ohne seinen Glauben und seine Nächstenliebe zu verbergen, mit dem Wissen, dass er Gutes tat, und betrachtete das Geheimnis des Leidens und des Todes Christi, das im Leben der Verfolgten, der Verschwundenen und der Ermordeten real und gegenwärtig ist... Vielleicht in der Hoffnung, dass er nicht nur der Hüter des Besitzes der Salesianer sein könnte, sondern auch der Hüter so vieler Menschen, die leiden. Vom Kruzifix wollte er sich, wie wir uns erinnern, auch während der Monate der religiösen Verfolgung, die in seinem Martyrium gipfelte, nicht trennen. Mit diesem Glauben, mit dieser Hoffnung, mit dieser unermesslichen Liebe würde er vom Herrn der Herrlichkeit hören: *„Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn“*. (Mt 25,21)

Das Evangelium der Gehörlosen

An diesem Punkt angekommen, kann jeder noch so gefühllose Geist nur schweigen und versuchen, das kostbare geistige Erbe, das Alexandre der Salesianischen Familie, seiner Adoptivfamilie, hinterlassen hat, so gut wie möglich zu erfassen. Können wir etwas über „sein Evangelium“ sagen, d.h. über die Frohe Botschaft, die er sich zu eigen gemacht hat und die er uns mit seinem Leben und seinem Tod weiterhin vorschlägt?

Alexandre ist wie der *„taube Mann, der kaum sprechen kann“* (Mk 7,32). Seine Eltern hätten Jesus ständig um Heilung angefleht. Wie ihn brachte Jesus ihn an einen einsamen Ort, weit weg von seinen Leuten, und sagte zu ihm: *„Effata!“* Das Wunder bestand nicht in der Heilung des physischen Ohrs, sondern des geistigen Ohrs. Mir scheint, dass die Annahme seiner Situation mit dem Geist des Glaubens eine der

grundlegenden Erfahrungen seines Glaubenslebens war, die ihn dazu brachte, wie der Taube im Evangelium in alle vier Winde zu verkünden: *„Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen“* (Mk 7,37).

Und von hier aus können wir im Leben des Gehörlosen *„den vergrabenen Schatz des Himmelsreiches“* (Mt 13,44) betrachten; *„den Sauerteig, der den ganzen Teig gären lässt“* (Mt 13,33); Jesus selbst, *„der die Kranken aufnimmt“* und *„die Kinder segnet“*; Jesus, der stundenlang zum Vater betet und uns das Vaterunser lehrt (dem Vater die Ehre geben, das Reich Gottes begehren, seinen Willen tun, auf das tägliche Brot vertrauen, vergeben, vom Bösen befreien...) (Mt 7,9-13); *„den Hausherr, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt“* (Mt 13,52); *„den barmherzigen Samariter, der sich des Geschlagenen erbarmt, auf ihn zugeht, seine Wunden verbindet und sich um seine Heilung kümmert“* (Lk 10,33-35); *„den guten Hirten, den Hüter des Schafstalls, der durch die Tür eintritt und die Schafe liebt, bis hin zur Hingabe seines Lebens für sie“* (Joh 10,7-11)... Mit einem Wort, eine lebendige Ikone der Seligpreisungen, aller Seligpreisungen, im täglichen Leben (Mt 5,3-12).

Aber mehr noch, wir können uns Alexandre nähern und mit ihm das Geheimnis von Jesu Leiden, Tod und Auferstehung betrachten. Ein Geheimnis, das sich in seinem Leben von der Geburt bis zum Tod abspielt. Ein Geheimnis, das ihn in seinem Glauben stärkt, seine Hoffnung nährt und ihn mit Liebe erfüllt, mit der er Gott, der allen Menschen alles gegeben hat, mit den Kindern und Jugendlichen des Salesianer-Hauses und mit den Dorfbewohnern von Sant Vicenç, vor allem den Ärmsten, einschließlich derer, die ihm das Leben genommen haben, die Ehre geben kann: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“* (Lk 23,34). Mach mich, Herr, zu einem Zeugen des Glaubens und der Versöhnung. Mögen auch sie eines Tages aus deinem Munde hören: *„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“* (Lk 23,43).

Seliger Alexandre Planas Saurí, Laie, salesianischer Märtyrer, Zeuge des Glaubens und der

Versöhnung, fruchtbarer Same der Zivilisation der Liebe für die Welt von heute, halte Fürsprache für uns.

Don Joan Lluís Playà, sdb

Der selige Michael Rua – eine einzigartige Blume, geboren im Garten der Compagnia dell'Immacolata (Gesellschaft der Unbefleckten)

Dominikus Savio kam im Herbst 1854, am Ende der tödlichen Pest, die die Stadt Turin dezimiert hatte, in das Oratorium von Valdocco. Er schloss sofort Freundschaft mit Michael Rua, Giovanni Cagliero, Giovanni Bonetti und Giuseppe Bongiovanni, mit denen er in der Stadt zur Schule ging. Höchstwahrscheinlich wusste er nichts von der „Salesianischen Gesellschaft“, von der Don Bosco einigen seiner jungen Männer im Januar desselben Jahres zu erzählen begonnen hatte. Aber im folgenden Frühjahr hatte er eine Idee, die er Giuseppe Bongiovanni anvertraute. Im Oratorium gab es wunderbare Jungen, aber es gab auch ein Halbgelump, das sich schlecht benahm, und es gab leidende Jungen, die sich in ihren Studien abmühten und Heimweh hatten. Jeder versuchte auf seine Weise, ihnen zu helfen. Warum sollten sich die bereitwilligeren Jungen nicht in einem „Geheimbund“ zusammenschließen, um eine kleine Gruppe kleiner Apostel in der Masse der anderen zu werden? Giuseppe war einverstanden. Sie sprachen mit einigen darüber. Die Idee gefiel ihnen. Es wurde beschlossen, die

Gruppe „Gesellschaft der Unbefleckten“ zu nennen. Don Bosco gab sein Einverständnis: Sie würden es ausprobieren und ein kleines Reglement aufstellen. Aus den Protokollen der Gesellschaft, die im Salesianerarchiv aufbewahrt werden, wissen wir, dass die Mitglieder, die sich einmal pro Woche trafen, etwa zehn waren: Michael Rua (der zum Präsidenten gewählt wurde), Dominikus Savio, Giuseppe Bongiovanni (zum Sekretär gewählt), Celestino Durando, Giovanni B. Francesia, Giovanni Bonetti, Angelo Savio (Geistlicher), Giuseppe Rocchietti, Giovanni Turchi, Luigi Marcellino, Giuseppe Reano, Francesco Vaschetti. Giovanni Cagliero fehlte, weil er sich nach einer schweren Krankheit in der Rekonvaleszenz befand und im Haus seiner Mutter wohnte. Der abschließende Artikel des Reglements, das von allen, auch von Don Bosco, gebilligt wurde, lautete: „Ein aufrichtiges, kindliches, unbegrenztes Vertrauen in Maria, eine einzigartige Zärtlichkeit ihr gegenüber, eine ständige Hingabe werden uns allen Hindernissen gegenüber überlegen machen, hartnäckig in unseren Vorsätzen, fest zu uns selbst, liebevoll zu unserem Nächsten, genau in allem“.

Die Mitglieder der Gesellschaft entschieden sich für die „Heilung“ zweier Kategorien von Jungen, die in der Geheimsprache des Protokolls als „Klienten“ bezeichnet wurden. Die erste Kategorie bestand aus den widerspenstigen Jungen, die leicht Schimpfwörter benutzten und sich oft prügelten. Jedes Mitglied nahm einen von ihnen auf und fungierte so lange wie nötig als sein „Schutzengel“ (Michele Magone hatte einen ausdauernden „Schutzengel“!). Die zweite Kategorie waren die Neuankömmlinge. Sie halfen ihnen in den ersten Tagen, als sie noch niemanden kannten, nicht wussten, wie man spielt, nur den Dialekt ihres Dorfs sprachen und Heimweh hatten. (Francesco Cerruti hatte Dominikus Savio als seinen „Schutzengel“ und erzählte von ihren ersten Begegnungen mit einer einfachen Verzauberung).

In den Protokollen kann man sehen, wie jedes Treffen ablief: ein Moment des Gebets, einige Minuten geistliche Lektüre, eine gegenseitige Ermahnung, zur Beichte

und zur Kommunion zu gehen; „dann werden die anvertrauten Klienten besprochen. Bei denen, die völlig taub und unempfindlich zu sein schienen, wurde zu Geduld und Gottvertrauen gemahnt; bei denen, die leicht zu überreden waren, zu Umsicht und Sanftmut“.

Vergleicht man die Namen der Teilnehmer an der Gesellschaft der Unbefleckten mit den Namen der ersten, die der Frommen Gesellschaft „zuschrieben“ wurden, so gewinnt man den bewegenden Eindruck, dass die „Gesellschaft“ die „Generalprobe“ der Kongregation war, die Don Bosco gründen sollte. Es war das kleine Feld, auf dem die ersten Samen der salesianischen Blüte keimten. Die „Gesellschaft“ wurde zum Sauerteig des Oratoriums. Sie machte aus gewöhnlichen Jungen kleine Apostel mit einer sehr einfachen Formel: ein wöchentliches Treffen mit einem Gebet, das Anhören einer guten Lektüre, eine gegenseitige Ermahnung, zu den Sakramenten zu gehen, ein konkretes Programm, wie und wem man in der Umgebung, in der man lebte, helfen konnte, ein gutmütiges Gespräch, um Erfolge und Misserfolge der vergangenen Tage zu teilen. Don Bosco war sehr zufrieden. Und er wollte, dass diese Idee in jedes neu entstehende salesianische Werk übertragen wird, damit auch dort ein Zentrum für engagierte Jugendliche und zukünftige Salesianer- und Priesterberufungen entsteht. In den vier Seiten mit Ratschlägen, die Don Bosco Michael Rua gab, der das erste Salesianerhaus außerhalb von Turin, in Mirabello, gründen sollte (sie sind eine der besten Zusammenfassungen seines Erziehungssystems und werden jedem neuen Salesianerdirektor gegeben), lesen wir diese beiden Zeilen: „Sorge dafür, dass die Gesellschaft der Unbefleckten Empfängnis gegründet wird, aber du wirst nur ihr Förderer und nicht ihr Leiter sein; betrachte sie als ein Werk der Jugendlichen“. In jedem salesianischen Werk eine Gruppe engagierter Jugendlicher, die wir nach unserem Gutdünken benennen, aber eine Fotokopie der alten „Gesellschaft der Unbefleckten“! Wird dies nicht das Geheimnis sein, das Don Bosco uns anvertraut, um Salesianer- und Priesterberufungen wieder aufkeimen zu lassen? Es ist eine Gewissheit: Die

Salesianische Kongregation wurde durch die Einbeziehung junger Menschen gegründet und ausgebaut, die sich von der apostolischen Leidenschaft Don Boscos und seinem Lebenstraum überzeugen ließen. Wir müssen den jungen Menschen die Geschichte der Anfänge der Kongregation erzählen, bei denen die Jugendlichen „Mitbegründer“ waren. Die meisten (Rua, Cagliero, Bonetti, Durando, Marcellino, Bongiovanni, Francesia, Lazzero, Savio) waren Gefährten von Dominikus Savio und Mitglieder der Gesellschaft der Unbefleckten; zwölf von ihnen blieben Don Bosco bis zu ihrem Tod treu. Es ist zu hoffen, dass dieses „Gründungsereignis“ uns helfen wird, die heutigen Jugendlichen mehr und mehr in den apostolischen Einsatz für das Heil der anderen Jugendlichen einzubeziehen.

Hast du über deine Berufung nachgedacht? Der heilige Franz von Sales könnte dir helfen (7/10)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

7. Wer einen Freund findet...?

Liebe junge Leute,
das Geschenk und die Verantwortung einer echten, christlichen Freundschaft haben mein ganzes Leben geprägt. Wahrscheinlich so intensiv, dass sie zu einer der konkretesten Quellen für die Entdeckung und Wiederentdeckung der Schönheit der Liebe Gottes geworden ist, besonders in dunklen und heiklen Momenten.

Dieser sehr tiefe Wunsch, meine Lieben auf Gottes Art zu lieben und meine Freunde unbefangen zu lieben, weil ich die Liebe des guten Jesus empfangen habe, hat mich dazu gebracht, eine Art Versprechen abzugeben: „In meinem Herzen wird der Wunsch, alle meine Freundschaften zu erhalten, immer sehr glühend bleiben“.

Ich denke, dass Freundschaft nicht nur Mithilfe, leichtfertige Scherze, Vertraulichkeiten, die andere vielleicht aus Bosheit ausschließen, kleinliche Fehden... sondern eine authentische Erziehung zur Annahme der göttlich-menschlichen Liebe ist, die Jesus Christus für uns hatte.

In meiner Familie bestand die Freude an der Freundschaft darin, einfache und echte Liebe zu empfangen und zu geben. In Paris hatte ich authentische Freunde, Studienkollegen, die mir halfen, indem sie mir die Notizen der Theologiekurse gaben, die ich nicht besuchen konnte, und mir die besten Kurse vorschlugen, die ich belegen sollte. In Padua bedeutete Unterscheidungsvermögen in der Freundschaft für mich, echte Freunde von denen zu unterscheiden, die nur nach sorglosem Studentengeist meinerseits suchten. Letztere spielten mir auch einige heftige Streiche, aber ich war immer in der Lage, mit Entschlossenheit und Rechtschaffenheit des Geistes zu reagieren.

Als ich Priester wurde, bot sich mir die Gelegenheit zu einer echten Freundschaft mit Senator Favre. Der Alters- und Verantwortungsunterschied war sehr groß, aber die freundschaftliche Beziehung war immer heiter und respektvoll, und aus den Briefen, die wir austauschten, ging eine brüderliche Zuneigung von einer Qualität hervor, die nur schwer zu erreichen ist.

Als Bischof lernte ich 1604 Frau Franziska von Chantal kennen, die später geweiht wurde und mit mir die Kongregation der Visitantinnen gründete. Ich würde die Freundschaft zwischen uns als „weißer als Schnee und reiner als die Sonne“ beschreiben, zunächst als geistliche Führung, die von Herzen kam, und dann als Austausch von Gaben im Geiste. Das vorherrschende Thema dieses reichen Austauschs von Briefen und

Gesprächen war die Hinführung zum Weg des totalen Vertrauens in Gott: von der Freundschaft zwischen Menschen, die vom Geist erleuchtet sind, zum Herzen der Beziehung zu Jesus Christus, dem wir uns mit totalem Vertrauen hingeben können, im Licht und im Sturm, in der Freude und in den dunkelsten Tagen.

Büro für Berufsanimation

[\(fortsetzung\)](#)